

DOKUMENTATION

DIALOG-TAGE FÜR RELIGIONS-UND FÖRDERPÄDAGOGIK

VIelfalt IM GEGENWIND
INKLUSION IN KULTUREN,
STRUKTUREN UND PRAKTIKEN ENTWICKELN

MIT **PROF. DR. ANDREAS HINZ** UND **INES BOBAN**

20. bis 21. Februar 2017



Foto: pixabay

Pädagogisch-Theologisches Zentrum (ptz)
der Evangelischen Landeskirche in Württemberg - Haus Birkach, Stuttgart

Dr. Wolfhard Schweiker

Grüninger Str. 25
70599 Stuttgart

Tel.: 0711/45804-62

E-Mail: wolfhard.schweiker@elk-wue.de

Vorwort

Gleiche Anerkennung von Vielfalt hat Gegenwind. In Zeiten von Trump, Brexit, Rechtspopulismus und terroristischer Gefährdung drohen Gesellschaftsbezüge, globale Beziehungen und gemeinsame Grundwerte zu zerbrechen. Dies wirft die Frage auf, was die Vielfalt unterschiedlicher Geschlechter, Kulturen, Befähigungen, Religionen und ökonomischer Ungleichheiten noch zusammen hält? Mit „Zusammenhalt in Zeiten des Umbruchs“ umschrieb Winfried Kretschmann am 17.02.2017 in Tübingen in der 12. Weltethos-Rede die Herausforderung unserer Zeit. Sie ist auch eine aktuelle Herausforderung religiöser Bildung. Diesen Gegenwind erleben viele der Teilnehmer*innen der Dialogtage täglich im inklusiven Religionsunterricht und im Religionsunterricht der SBBZs.

Die Dialog-Tage 2017 beschäftigten sich im Diskurs zwischen Förderpädagogik und Religionspädagogik mit der Frage, wie in Zeiten, in denen sich die Vielfalt im Gegenwind befindet, das Verbindende und das Eigene zugleich gestärkt werden können. Es geht um ein WIR, das nicht ausgrenzt und zugleich die Pluralität der differenten ICH bewahrt. Sonntags- und Weltethos-Reden sind nicht ausreichend. Denn was sind Werte wert, wenn sie nicht umgesetzt werden, wenn Werte Worte bleiben? Theologisch gesprochen müssen sie sich inkarnieren, muss das Wort Fleisch werden. Die Dialog-Tage beschäftigten sich darum mit einem Zugang, der auf Realisierung drängt. Der „Index für Inklusion“ ist ein Instrument, das im pädagogischen Kontext Veränderungen auf drei Ebenen anstrebt: Änderungen der Kulturen bzw. Werthaltungen, der Strukturen und der Praktiken.

Ines Boban und Prof. Dr. Andreas Hinz von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg führten 2003 den schulischen Index für Inklusion in Deutschland ein und haben Wesentliches zum pädagogischen Inklusionsdiskurs im deutschsprachigen Raum beigetragen. In ihrem Vortrag zeigten sie an aktuellen Beispielen auf, wie Prozesse der Veränderung mit einem hohen Beteiligungsgrad aller, auch der Schülerinnen und Schüler, ermöglicht werden können. In ihrem Beitrag stellte Elke Theurer-Vogt heraus, welche Rahmenbedingungen nötig sind, damit ein inklusiver Religionsunterricht gelingen kann. Dabei bezog sie sich auf eigene empirische Untersuchungen, sie analysierte Stolpersteine und präsentierte Edelsteine, die diesen Weg zum gemeinsamen Lernen lohnenswert machen.

In Workshops wurde mit dem Index für Inklusion gearbeitet (Boban, Hinz) und es wurden konkrete Unterrichtsideen aus dem neu erschienen „Arbeitshilfen Religion inklusiv“ zum Themenband „Jesus Christus“ vorgestellt (Müller-Friese). An einer Unterrichtseinheit mit Bildkarten wurden Möglichkeiten zur Sensibilisierung im Umgang mit Behinderung aufgezeigt (Rößler). Ein weiterer Workshop beschäftigte sich damit, wie mit dem Index für Inklusion und 10 Grundsätzen inklusiver Religionsunterricht gestaltet (Lackner, Liebenehm, Pfeil) und angesichts „gestörten Lernens“ verhaltensorientiert unterrichtet werden kann (Hohmann).

In der Abendveranstaltung zeigte ptz-Dozentin Margit Metzger ansprechende Filme, die sensibel Einblicke ermöglichen in die Welten von Menschen, die mit Beeinträchtigungen leben. Sie gab vielfältige didaktische Anregungen für Bildungsangebote in Schule und Gemeinde. Die Beiträge und Materialien der Dialog-Tage sind in dieser Dokumentation zusammen gestellt. Mögen Sie dazu genutzt werden, dass das Leben und religiöse Lernen in Vielfalt und in wechselseitiger Anerkennung noch besser gelingt.

Dr. Wolfhard Schweiker und Elke Theurer-Vogt

INHALT

| | |
|---|----|
| Tagungsablauf | 1 |
| Mit dem Index für Inklusion gemeinsam lernen..... | 2 |
| Vortrag von Prof. Dr. Andreas Hinz und Ines Boban. | |
| Stolpersteine, Analysen, Erfahrungen: Inklusiver Religionsunterricht im empirischen Qualitätscheck..... | 9 |
| Vortrag von Elke Theurer-Vogt. | |
| Stolpersteine aus Sicht der Teilnehmer..... | 12 |
| So kann es gehen: Schulentwicklung mit dem Index für Inklusion..... | 13 |
| Workshop 1 mit Prof. Dr. Andreas Hinz und Ines Boban. | |
| Jesus Christus in Grund- und Hauptstufe unterrichten. Impulse aus der Arbeitshilfe Religion inklusiv: An den biblischen Geschichten der Speisung der 5.000 und der Heilung der gekrümmten Frau werden Konzept und Ideen der Arbeitshilfe entfaltet..... | 15 |
| Workshop 3 mit Anita Müller-Friese. | |
| Lernen in Vielfalt. Filme und didaktische Anregungen für Bildungsangebote in Schule und Gemeinde zum Thema „Inklusion“..... | 22 |
| Vortrag von Margit Metzger. | |
| „Man bist Du behindert!“ Sensibilisierung zum Stichwort ‚Behinderung‘ in Sek I und II. | 30 |
| Workshop 4 mit Tobias Rößler. | |
| Inklusive Prozesse im Religionsunterricht mit dem Index wahrnehmen und gestalten. „10 Grundsätze für inklusiven Religionsunterricht“ kennen lernen und in die didaktische und methodische Unterrichtsplanung integrieren..... | 32 |
| Workshop 5 mit Heidi Lackner, Frauke Liebenehm und Annegret Pfeil. | |
| Gestörtes Lernen: Religion verhaltensorientiert unterrichten. Wie lassen sich Verhaltensauffälligkeiten erklären und wie können ihnen Lehrkräfte angemessen begegnen?..... | 36 |
| Workshop 6 mit Doris Hohmann und Annemarie Adam. | |
| Singklusion*: Die SchmieKo-Kids..... | 44 |
| Projektbericht von Silke Schwesig. | |

TAGUNGSABLAUF

Montag, 20. Februar 2017

- 9:30 Ankommen und Brezelfrühstück
- 10:00 Begrüßung und Einführung
- 10:30 **Vortrag** von Prof. Dr. Andreas Hinz: Mit dem Index für Inklusion gemeinsam Lernen
- 12:30 Mittagessen
- 14:30 Kaffee & Kuchen
- 15:00 **Vortrag** von Elke Theurer-Vogt: Stolpersteine, Analysen, Erfahrungen: Inklusiver Religionsunterricht im empirischen Qualitätscheck
- 16:30 Pause
- 17:00 **Workshops Phase 1**
- 18:30 Abendessen
- 19:30 **Vortrag** von Margit Metzger: Lernen in Vielfalt: Filme und didaktische Anregungen für Bildungsangebote in Schule und Gemeinde

Dienstag, 21. Februar 2017

- 9:00 Liturgischer Tagesbeginn mit Dr. Wolfhard Schweiker: Eine Reformgeschichte für alle Sinne
- 9:45 **Workshops Phase 2**
- 11:15 Pause
- 11:45 Berichte aus den Workshops, Diskussion und Informationen
- 12:15 Auswertung der Tagung und Reisesegen
- 12:30 Mittagessen

Workshops:

Phase 1

1. So kann es gehen: Schulentwicklung mit dem Index für Inklusion (Ines Boban, Andreas Hinz)
2. Haltungen prüfen und ändern. Friedenspädagogische Impulse für den Religionsunterricht. Einsichten anhand von biblischen Bezügen, praktischen Beispielen und kulturübergreifenden Erfahrungen (Johannes Neudeck) → *entfallen wg. Erkrankung des Referenten*
3. Jesus Christus in Grund- und Hauptstufe unterrichten: Impulse aus der Arbeitshilfen Religion inklusiv. An den biblischen Geschichten der Speisung der 5000 und der Heilung der gekrümmten Frau werden Konzept und Ideen der Arbeitshilfe entfaltet (Anita Müller-Friese)

Phase 2

4. „Mann, bist du behindert!“ Sensibilisierung zum Stichwort „Behinderung in Sek I+II“ (Tobias Rößler)
5. Inklusive Prozesse im Religionsunterricht mit dem Index wahrnehmen und gestalten. „10 Grundsätze für inklusiven Religionsunterricht“ kennenlernen und in die didaktische und methodische Unterrichtsplanung integrieren“ (Heidi Lackner, Frauke Liebenehm, Annegret Pfeil)
6. Gestörtes Lernen: Religion verhaltensorientiert unterrichten. Wie lassen sich Verhaltensauffälligkeiten erklären und wie können ihnen Lehrkräfte angemessenen begegnen? (Annemarie Adam, Doris Hohmann)

MIT DEM INDEX FÜR INKLUSION GEMEINSAM LERNEN.

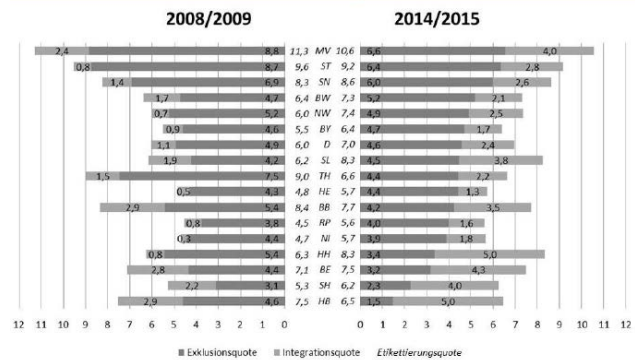
EIN VORTRAG VON PROF. DR. ANDREAS HINZ UND INES BOBAN.

| | |
|---|--|
| <p>Mit dem Index für Inklusion gemeinsam lernen</p>  <p>Ines Boban & Andreas Hinz Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Dialog-Tage Herrenberg, 20.02.2017</p> | <p>Gliederung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Teil 1: Inklusion als Rechtsfrage • Teil 2: Inklusion als Grundhaltung • Teil 3: Inklusion als Prozess • Teil 4: Erfahrungen mit dem Index für Inklusion • Teil 5: Fazit |
| <p>Teil 1</p> <p>Inklusion als Rechtsfrage</p> | <p>Basis: Menschenrechte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948) – unteilbar, unveräußerlich, interdependent • ergänzt und konkretisiert („living document“) z.B. durch <ul style="list-style-type: none"> – Anti-Rassismus-Konvention (1965) – Frauenrechtskonvention (1979) – Kinderrechtskonvention (1989) – Behindertenrechtskonvention (2006) <p>Quelle: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsinstrumente/vereinte-nationen/menschenrechtsabkommen/uebersicht.html</p> |
| <p>UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen 2006</p> <p>„States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States Parties shall ensure an inclusive education system at all levels and life long learning...“</p> <p>Quelle: UN-Konvention 2006, Artikel 24, Absatz 1, Satz 2</p> | <p>Juristische Konsequenzen der BRK</p> <ul style="list-style-type: none"> • Individueller Rechtsanspruch (sofort gültig) „Das in der BRK anerkannte Recht stellt für eine individuelle Rechtsposition mit dem Inhalt, dass im Sinne der BRK Kinder mit Behinderung einen Anspruch auf diskriminierungsfreien Zugang zum System der Regelschule haben. Wesentlich für den inhaltlichen Umfang dieses Rechts ist das Element der angemessenen Vorkehrungen.“ • Systemischer Rechtsanspruch (perspektivisch) „Kurze Zeit nach dem Inkrafttreten sind (auf der „Makroebene“) von Seiten der Vertragsstaaten zügig zielgerichtete und wirksame Maßnahmen zu ergreifen. ... Über den Grundsatz der Bundestreue sowie aufgrund der im Wege des Ratifizierungsprozesses erklärten Zustimmung zur BRK sind die Länder hier ebenfalls zur zügigen Anpassung ihrer Schulsysteme verpflichtet.“ <p>Quelle: Riedel 2010</p> |

Implementierung der BRK

- Bildung (Art. 24): diskriminierungsfreier Zugang zur allgemeinen Schule mit angemessenen Vorkehrungen
- sehr zögerlicher Beginn nach 2009
- SchG-Novellen in div. Ländern, jedoch
 - weiterhin Kostenvorbehalt (kein diskriminierungsfreier Zugang), außer HH
 - weiterhin individuelle Etikettierung als Legitimation zusätzlicher Ressourcen (LES teils pauschalisiert)
 - Wahlrecht für Eltern von Schüler*innen mit sonderpäd. FB mit der Folge einer teuren und bremsenden Doppelstruktur
- Negierung eines individuellen Klagerechts (KMK)
- Wissenschaftliche Untersuchungen im Kontext der BRK in 14 Bundesländern (ohne HB, ST)

Schüler*innen mit sopäd. Förderbedarf



Quelle: HINZ 2016 auf Basis der KMK-Statistiken

Ergebnis Teil 1

- In allen Bundesländern erfordert das geltende Recht (UN-Konvention) ein inklusives Bildungsangebot als reales Recht auf Zugang zu allgemeinen Schulen und auf qualitativ hochwertige Pädagogik.
- Inklusion ist also eine Verpflichtung für jede Schule.
- Bildungspolitik und -verwaltung verweigern sich dieser Herausforderung weitgehend.

Teil 2

Inklusion als Grundhaltung

Inklusion bedeutet zunächst, Vielfalt willkommen zu heißen
(und Konstruktionen von jeweils zwei klar abgrenzbaren Gruppen kritisch in den Blick zu nehmen zugunsten eines ununterteilbaren individuellen Spektrums)

Bilder von Valerie Belin – im Netz zu finden

Frauen in unterschiedlichem „Outfit“

Quelle: Karaca, Mütjde (2009): Reize. Tübingen: Konkursbuch

Menschen mit Habitus des (Miss-)Erfolgs: „Keine Zeit für Eitelkeit“

Quelle: Fuchs, Goepel-Reinhardt & Reh 2000

Begriff „Inklusion“ als neuer bzw. geschärfter Fokus

- wendet sich der Vielfalt positiv zu
- umfasst alle Dimensionen von Heterogenität (ability, gender, ethnicity, nationality, first language, races, classes, religions, sexual orientation, physical conditions, ...)
- orientiert sich an Bürgerrechtsbewegung und wendet sich gegen Marginalisierung
- vertritt die Vision einer inklusiven Gesellschaft

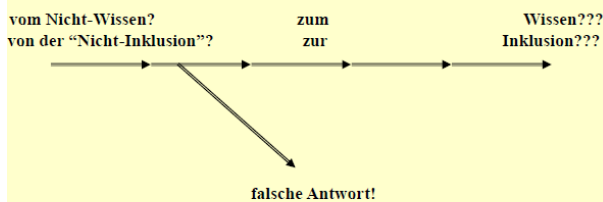
Quelle: Hinz 2004

Drei Ebenen von Inklusion

- Teilhabe von Personen
 - Barrieren in Systemen
 - Umsetzung von inklusiven Werten
 - Themen wie *Gleichheit, Rechte, Partizipation, Lernen, Gemeinschaft, Anerkennung von Vielfalt, Vertrauen und Nachhaltigkeit*, aber auch zwischenmenschliche Qualitäten wie *Mitgefühl, Ehrlichkeit, Mut und Freude*
- Eine Ebene bleibt notwendigerweise beschränkt, erst ihre Ergänzung ermöglicht eine inklusive Perspektive.

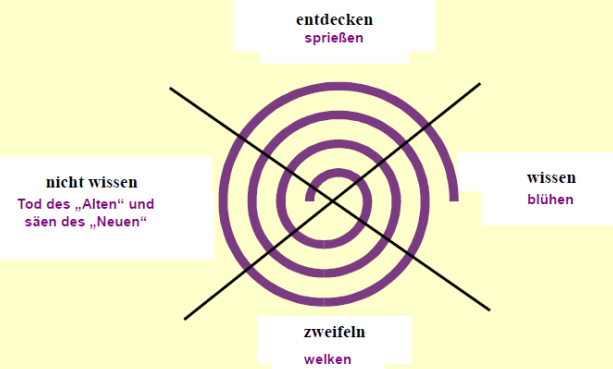
Quelle: Booth in Hinz, Kömer & Niehoff 2008

Lineares Lernen



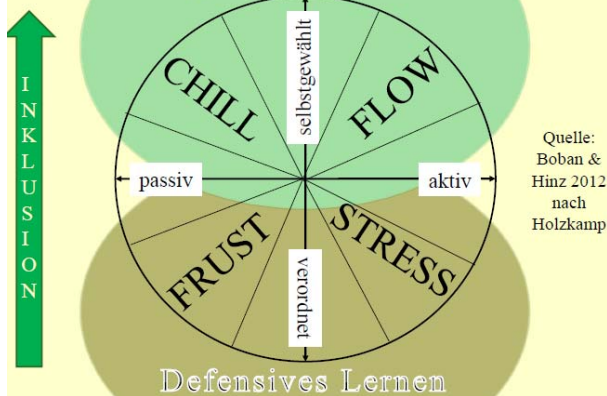
Quelle: Hecht 2002, Boban & Hinz 2008

Pluralistisches Lernen



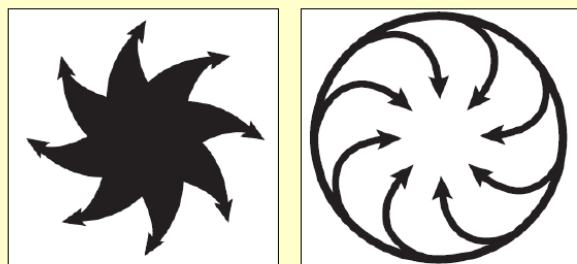
Quelle: Hecht 2002, Boban & Hinz 2008

Expansives Lernen



Quelle: Boban & Hinz 2012 nach Holzkamp

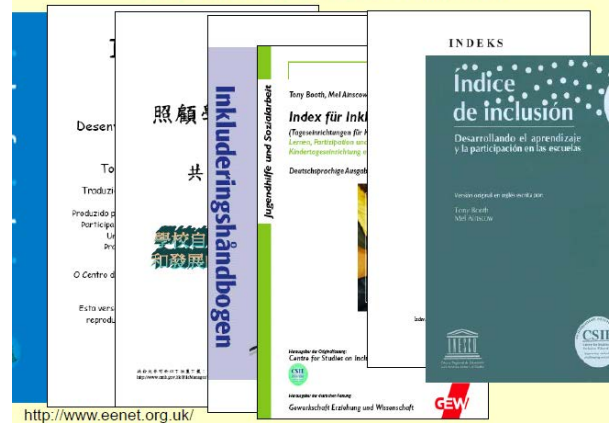
Balance von Gemeinsamkeit und Individualität



zentrifugale und zentripetale Dynamiken; Quelle: Boban 2015

Teil 3 Inklusion als Prozess

Der Index für Inklusion



<http://www.eenet.org.uk/>

„Index for Inclusion“

- Vorarbeiten in USA und Australien
- Versionen auf Arabisch, Baskisch, Bosnisch, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Finnisch, Französisch, Hebräisch, Hindi, Italienisch, Japanisch, Katalanisch, Kroatisch, Maltesisch, Norwegisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch, Serbisch, Spanisch, Ungarisch, Urdu, Vietnamesisch, Walisisch
- Überlegungen für ‚arme Länder‘ im Süden, unterstützt durch die UNESCO
- Version für Kindertageseinrichtungen (dt. 2006)

Eine Hilfe: Index für Inklusion – Brücken zwischen Vision und Alltag



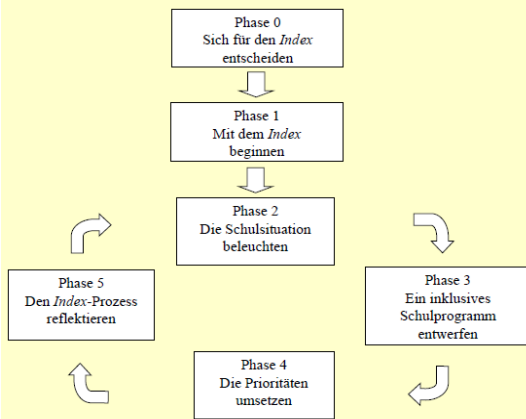
Weitere Versionen in letzter Zeit – manche weniger inklusiv



Schlüsselkonzepte des Index für Inklusion

- Inklusion
- „Barrieren für Lernen und Teilhabe“ mit Blick auf die ganze Schule und alle Beteiligten
- Demokratisierung durch Partizipation
- Unterstützung von Vielfalt
- Abbau institutioneller Diskriminierung

Phasen des Index für Inklusion



Inhaltliche Systematik zur Inklusion

- Drei Dimensionen
 - Sechs Bereiche
 - 44 Indikatoren
 - 560 Fragen
- Entscheidend sind nicht die Antworten als ja und nein, sondern die gemeinsame Reflexion der Gemeinschaft über den Status-Quo und mögliche nächste Schritte!

Dimensionen und Bereiche

- **Dimension A: Inklusive KULTUREN schaffen**
 1. Gemeinschaft bilden
 2. Inklusive Werte verankern
- **Dimension B: Inklusive STRATEGIEN etablieren**
 1. Eine Schule für alle entwickeln
 2. Unterstützung für Vielfalt organisieren
- **Dimension C: Inklusive PRAKTIKEN entwickeln**
 1. Lernarrangements organisieren
 2. Ressourcen mobilisieren

Quelle: Boban & Hinz 2003

Ein weiteres Beispiel



Fünf Schulen um Hannover werden über ihre Praxis befragt – mit Hilfe der Indikatoren des Index für Inklusion

<http://www.mittendrin-hannover.de/standard/unten/dvd-bestellen-3.html>



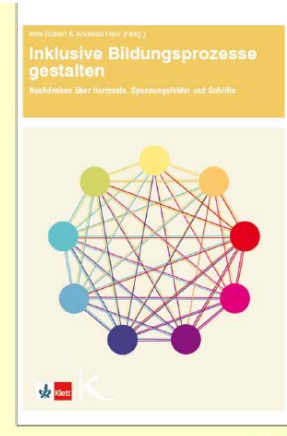
(2015)




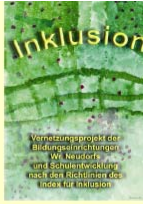



(2016)





(2017)










(2017)














| | |
|---|---|
|  <p>2017 frisch erschienen: Übersetzung des englischen „Index for Inclusion“ für Schulen von 2016</p> |  <p>Quelle: Laloux, Frederic (2015): Reinventing Organisations, 227</p> |
| <p style="text-align: center;">Teil 4</p> <p style="text-align: center;">Erfahrungen mit dem Index für Inklusion</p> | <p>Erfahrungen im deutschsprachigen Raum I: Wiener Neudorf</p>  <ul style="list-style-type: none"> • Wiener Neudorf will sich zu inklusiver Gemeinde weiterentwickeln. • Vernetzung aller Bildungsinstitutionen u. a. über ein gemeinsames „Index-Team“: eine Volksschule, vier Kindergärten, zwei Horte, die Gemeinde • Entwicklungsschwerpunkte: gewaltfreie Kommunikation, kooperatives Lernen • Kooperation zwischen Gemeinde und PH: Kurs über kommunale Bildung an der PH für alle (30 LP) • bei Nachhaltigkeitskonferenz massive Ausweitung des Fokus – Radwege, Parks, Treffpunkte, ... |
| <p style="text-align: center;">Erfahrungen im deutschsprachigen Raum II: Montag-Stiftungen Raum Köln</p>  <ul style="list-style-type: none"> • Angebot an Schulen für zweijährige Moderation bei der Schulentwicklung (2007 – 2009 ff) • etwa 30 Schulen aller Schulformen und einige Kitas nehmen teil • starke Orientierung an der inhaltlichen Systematik, wenig am Phasen-Modell • unterschiedliche Vorgehensweisen, starke Bedeutung der Partizipation von Kindern an SE-Prozessen | <p style="text-align: center;">Erfahrungen im deutschsprachigen Raum III: Kreis Schleswig-Flensburg und Stadt Flensburg</p>   <ul style="list-style-type: none"> • Angebot der Schulämter zur Unterstützung von Schulentwicklung, in Kooperation zumindest mit Schulträger und FöZ • Bildung von fünf Regionen, Informations- und Sondierungsphase mit Regionalkonferenzen und SCHILF (auch Rolle von FöZ) • Entschluss: Schulen in allen Regionen wollen inklusive Schulentwicklung – Lawine! • Herausforderung: Qualifizierung von Moderation im Umfeld – nicht zu haben • Später: Moderationstandems für alle Kreise/Städte (InPrax) |













| | |
|---|--|
| <p>Erfahrungen im deutschsprachigen Raum IV: Ganztagschulentwicklung in Sachsen-Anhalt (IZBB)</p>  <ul style="list-style-type: none"> • Angebot an Schulen mit dem Themenschwerpunkt Heterogenität, zunächst Moderation durch Begleitung, später Beobachtung der Weiterarbeit • acht sehr unterschiedliche Schulen (Stufen, Typen, Umfelder, Erfahrungen) beteiligen sich am Projekt (2005 – 2009) • starke Orientierung am Phasen-Schema, lockerer Bezug zur inhaltlichen Systematik • sehr unterschiedliche Verläufe; wichtig: Partizipation der SchülerInnen | <p>Teil 5</p> <p>Fazit</p> |
| <p>Inklusion – Verpflichtung, Vision und Programm!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inklusion als Realisierung von Menschenrechten für bestimmte – von Marginalisierung bedrohte –, aber logischerweise für alle Menschen • Inklusion als ‚Nordstern‘ • Inklusion als zentraler Auftrag jeder Schule und für Regionen als Vernetzungsprojekte • Inklusion als Orientierung für die Entwicklung in der Region | <p>Inklusion – zentrale Bedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Inklusion braucht Freiheit von kultusministeriellen Behinderungen bzw. eigentlich Unterstützung ➤ Inklusion braucht Wachstumschancen in Schulen und anfangs externe Unterstützung ➤ Inklusion braucht die Orientierung auf pädagogisch unteilbare heterogene Lerngruppen ➤ Inklusion braucht den Aufbau von Teamstrukturen und inner-/auerschulischer Unterstützungssysteme |
|  <ul style="list-style-type: none"> • sich mit Vielen zusammensetzen • gemeinsam Werte klären • Kindern und Erwachsenen Beteiligung ermöglichen • das tun was leicht geht • Unterstützung holen • sich mit anderen vernetzen • politische Forderungen stellen • in die Medien gehen • das Erreichte feiern | <p>Mehr Informationen, Literatur, ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Homepage: http://www.inklusionspaedagogik.de • Googlegroup: Inklusion jetzt! (über robkru@web.de) • e-mails: ines.boban@paedagogik.uni-halle.de andreas.hinz@paedagogik.uni-halle.de <p>Vielen Dank!</p> |

STOLPERSTEINE, ANALYSEN, ERFAHRUNGEN: INKLUSIVER RELIGIONSUNTERRICHT IM EMPIRISCHEN QUALITÄTSCHECK.

EIN VORTRAG VON ELKE THEURER-VOGT.

| | |
|--|--|
| <p>Dialog-Tage für Religions- und Förderpädagogik, 20. – 21.2.2017 Vielfalt im Gegenwind: Inklusion in Kulturen, Strukturen und Praktiken entwickeln</p> <p>Stolpersteine – Analysen – Erfahrungen Inklusiver Religionsunterricht im empirischen Qualitätscheck</p>   <p>Elke Theurer-Vogt Pfarrerin und Referentin für Inklusion in der evang. Bildungsarbeit Email: elke.theurervogt@ekv-wue.de</p> <p style="text-align: right;">1</p> | <h2>Bestandsaufnahme</h2>  <p>➤ Die Unausweichlichkeit der Inklusion und ihrer Umsetzung in unserem Schulsystem ist aktuell eine Herausforderung für</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ alle Beteiligten, das spannende Unternehmen Inklusion zu realisieren, ➤ die empirische Bildungsforschung, diese Prozesse zu begleiten und nach Nutzen und Risiken zu fragen. <p style="text-align: right;">2</p> |
| <h2>Grundlagen</h2>  <p>➤ Die UN-BRK (2009) ist die Grundlage für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen</p> <p>Artikel 24 (Bildung)</p> <p>(1) Menschen mit Behinderung haben das Recht auf Bildung (integratives (inclusive) Bildungssystem, lebenslanges Lernen)</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px 0;"> <p>Ziele und Auftrag inklusiver Bildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Persönlichkeit, Begabungen, Kreativität, geistige und körperliche Fähigkeiten zur vollen Entfaltung bringen ➤ Menschen mit Behinderung zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigen </div> <p>(2) Zugang zu einem integrativen (inclusive), hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an GS und weiterführenden Schulen. Vollständige Integration (inclusion) durch wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen, um bestmögliche schulische und soziale Entwicklung zu gewährleisten.</p> <p style="text-align: right;">3</p> | <h2>Das novellierte Schulgesetz von Baden-Württemberg (2015)</h2>  <p>Vier Eckpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ „In den Schulen wird allen Schülern ein barrierefreier und gleichberechtigter Zugang zu Bildung und Erziehung ermöglicht. Schüler mit und ohne Behinderung werden gemeinsam erzogen und unterrichtet (inklusive Bildung).“ (§3 Abs. 3) ➤ Sonderschule ⇨ SBBZ (§4) ➤ Qualifiziertes Elternwahlrecht (§83) ➤ Zieldifferenter Unterricht (§15 Abs.4), „der grundsätzlich gruppenbezogen zu organisieren ist.“ (§ 83 Abs. 3) <p><small>Lit.: Hudelemaier-Mätzke, Peter (2016): Länderbericht Baden-Württemberg: Langer Anlauf – kurz gesprungen? In: Zeitschrift für Inklusion-online.net, 2016 Nr.2.</small></p> <p style="text-align: right;">4</p> |
| <h2>Spannungsreiche Diskurse</h2>  <ul style="list-style-type: none"> ➤ um den Inklusions(- und Exklusions)begriff ➤ in der interdisziplinären wissenschaftlichen Auseinandersetzung und Forschung ➤ um die „Machbarkeit“ der Inklusion vor Ort: <i>„Wie sollen wir das auch noch schaffen innerhalb unseres bestehenden Schulsystems?“</i> ➤ um die „Gelingensfaktoren“ des inklusiven Religionsunterrichts <p style="text-align: right;">5</p> | <h2>Stolpersteine – Analyse</h2>  <p>Schulische Realität der Inklusion</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ sachliche Deskription der Notwendigkeiten, der Möglichkeiten und der Grenzen ⇒ Empirische Forschung als Grundlage konzeptioneller Arbeit in der inklusiven Religionspädagogik, -didaktik <h3>1. Ebene des Schulsystems</h3> <p>➤ Voraussetzungen für ein inklusives Bildungssystem</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Verfügbarkeit ➤ Zugänglichkeit ➤ Akzeptiertheit ➤ Adaptiertheit ➤ Finanzierungsmodelle inklusiver Beschulung ➤ Organisationsformen der Inklusion <p style="text-align: right;">6</p> |

| | |
|--|--|
| <p>➤ Hindernisse und Schwierigkeiten </p> <p>Komplexität der Inklusion lässt nicht nur die Praxis sondern auch die Forschungslage wenig eindeutig erscheinen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Fehlende Auseinandersetzung mit der konkreten Unterrichtswirklichkeit in Schule, Schulentwicklung, Klasse, für Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schülern <small>(vgl. T. Böttger (2017): Exklusion durch Inklusion. Stuttgart)</small> ➤ Forschungslücken im Bereich der inklusiven Religionspädagogik. Empirische Untersuchungen und Veröffentlichungen sind rar, als Grundlage für die religionspädagogische und -didaktische Arbeit zur Inklusion aber notwendig. <p style="text-align: right;"> 7</p> | <p>➤ Forschungsschwerpunkte: </p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Transitionen ➤ Lernen in inklusiven und exklusiven Lernarrangements ➤ Kompetenzwertevergleich für bestimmte Bereiche (Lesen, Zuhören, Mathematik) ➤ Soziale Deutungsmuster von Religionslehrkräften zu Inklusion <small>(Qualitative und quantitative Sozialforschungsverfahren)</small> ➤ Ethnographische Studie zum SchülerInnenverhalten im Religionsunterricht der Grundschule <p style="text-align: right;"> 8</p> |
| <p>Stolpersteine – Analyse </p> <p>Inklusion in der Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Inklusive Haltungen von Schulleitung, Kollegium, Schüler- und Elternschaft als Voraussetzung für eine inklusive Schulkultur. ➤ Barrierefreiheit ➤ Präsenz der 5 Kinder mit SPF im Schulhaus, auf dem Pausenhof, beim Kommen und Gehen, beim Schulgottesdienst, bei Schulveranstaltungen wird wahrgenommen aber als <i>anders</i> empfunden: ➤ „Solidargemeinschaft der 5“ ➤ Die 5 Kinder mit SPF fühlen sich unbedingt zur Schule dazu gehörig. Sie bewältigen den Schulalltag im Setting der Koop. Organisationsform des gemeinsamen Unterrichts. <p style="text-align: right;"> 9</p> | <p>Analyse - Edelsteine </p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Gemeinsame Aktivitäten in der großen Schulgemeinschaft Apfelfest, Lebendiger Adventskalender, Theaterbesuche, Sportfest ➤ Gemeinsame Aktivitäten im Schulalltag Fallschirmspiele im Foyer, Rollstuhlrallye im Hof ➤ Bei gemeinsamen Aktivitäten Achtsames, wohlwollendes, selbstverständliches Miteinander. ➤ Vielfalt wird im Miteinander als Bereicherung empfunden.  <p style="text-align: right;"> 10</p> |
| <p>2. Ebene der Lehrkräfte und des Unterrichts </p> <p>➤ Voraussetzungen für ein inklusives Bildungssystem</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ „Profil“ für inklusive Lehrkräfte: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wertschätzung der Vielfalt der Lernenden ➤ Unterstützung aller Lernenden ➤ Zusammenarbeit mit anderen ➤ Persönliche berufliche Weiterbildung ➤ Kooperation im gemeinsamen Unterricht (Team-Teaching) ➤ Flexible Organisation der Lerngruppen und Lerngegenstände ➤ Ausstattung (Räumlichkeiten, Ressourcen, sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf) <p style="text-align: right;"> 11</p> | <p>➤ Hindernisse und Schwierigkeiten </p> <p><i>„Ich bin nicht vorbereitet worden, inklusiv zu unterrichten.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Inklusionsorientierte Aus-, Fort- und Weiterbildung <p><i>Klare Rollentrennung nach sonderpädagogischen und allgemeinpädagogischen Aufgaben</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Differenziertes Rollenverständnis ➤ Kooperative Rollenverteilung <p><i>Organisationsformen des inklusiven Unterrichts greifen i.d.R. nicht im Religionsunterricht.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Einbindung ins Team ➤ Unterstützung durch das Team <p style="text-align: right;"> 12</p> |

| | |
|---|---|
| <h3>Analyse – Edelsteine</h3>  <p>Inklusiver Religionsunterricht</p> <p>⇒ „Eindeutig überlegen ist das Lernen im gemeinsamen Unterricht beim Maßstab Sozialverhalten.“ <small>(Klemm, K. (2015): Gemeinsam lernen Inklusion leben Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung in Deutschland. Eine Studie i.A. der Bertelsmann Stiftung)</small></p> <p>Eine zentrale Aufgabe des inklusiven RU:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Inklusives Verhalten fördern, inklusives Verhalten ermöglichen und unterstützen. ➤ Beitrag zur Legitimation der Demokratie; Chancengleichheit und gesellschaftliche und ökonomische Teilhabe fördern. ➤ Klassenklima  <p style="text-align: right;">13</p> | <h3>➤ Voraussetzung für den inklusiven Religionsunterricht</h3>  <p>➤ Eine inklusive Religionspädagogik versucht, alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihren individuellen Besonderheiten, Bedürfnissen, Begabungen, Leistungsmöglichkeiten als vollwertige Mitglieder (full membership) wahrzunehmen, sie so zu unterstützen und die Lernbedingungen so zu gestalten, dass gemeinsames Lernen möglich ist.</p> <p>Eine inklusive Sicht kennt nicht Menschen mit ... und ohne ..., sie schließt jedes Differenzmerkmal ein.</p>  <p style="text-align: right;">14</p> |
| <h3>Inklusive religionsdidaktische Ansätze</h3>  <ul style="list-style-type: none"> • Der Kreis als pädagogische Form des inklusiven RU; Gleichheitsrecht und „auf Augenhöhe“ • Differenzierung: Lernziele, Motivation, Zeit- und Stoffumfang, Lernformen, Methoden, Medien • Sozial- und Teilnahmeformen Gruppenarbeit, Partnerarbeit etc. • Elementarisierung • Handlungsorientierung • Aneignungsformen • Individuelles Lernen und Fördern  <p style="text-align: right;">15</p> | <h3>3. Ebene der SchülerInnen</h3>  <h4>Hindernisse und Schwierigkeiten</h4> <p>„Neben den will ich nicht sitzen, der ist eklig.“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schwierigkeiten beim gemeinsamen Leben und Lernen werden häufig ausgeklammert. Betroffenheit, Empfindungen und Wünsche bleiben häufig unbeachtet. <p>„Warum kommt der Bücherbus nicht bevor ich heimfahre, ich will auch mal mit?“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Peer Culture • Stigmatisierung und Ausgrenzung <p><small>Schüler mit SPF in inklusiven Settings haben „eine schwache soziale Stellung und sind häufig von Ausgrenzung betroffen. (...) relevant ist vor allem ein gemeinsamer Unterricht, der auf gegenseitige Akzeptanz abzielt.“ (Böttinger, 2017, 106)</small></p>  <p style="text-align: right;">16</p> |
| <h3>Sozialisationsbegleitender Religionsunterricht - Ein Konzept für den inklusiven Religionsunterricht?</h3>  <p>➤ Vier Hauptaufgaben des Sozialisationsbegleitenden Religionsunterrichts nach Dieter Stoodt</p> <p><small>(Rainer Möller (2016): Sozialisationsbegleitender Religionsunterricht. Permanenter Link zum Artikel: https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100123/)</small></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Hilfe zur Selbstfindung ➤ Hilfe zur Solidarisierung ➤ Hilfe zu stellvertretendem Handeln ➤ Hilfe zu alternativistischem Denken  <p style="text-align: right;">17</p> | <p>„Eine vollkommen ihrem Zweck entsprechende Schule nenne ich die, die in Wahrheit eine Menschenwerkstatt ist (...), wo alle in allem allseitig (...) unterrichtet werden“, <small>(J.A. Comenius)</small></p> <p>... um allen Menschen die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. <small>(UN-BRK, Art.3)</small></p>  <p>Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit</p>  <p style="text-align: right;">18</p> |

STOLPERSTEINE AUS SICHT DER TEILNEHMER

- Verhaltenskreative Kinder haben oft schon 1-3 Jahre Frustrerfahrung an Regelschule hinter sich
- Erhöhter Betreuungsbedarf verhaltenskreativer / körperbehinderter / geistig behinderter Kinder
- Fehlendes Knowhow
- Bedenken / Angst vor dem Unbekannten
 - „Was kommt auf mich zu?“
 - „Kann ich das bewältigen?“
- Lehrer verstehen Inklusion nicht
- Überforderung
- Immer weniger religiös sozialisierte Kinder
- Verhaltensauffällige Schüler stören lernmotivierte Schüler
- Rahmenbedingungen
- „Kaputte“ Kinder
- Lange Wege
- Kollegiales Umfeld fehlt
- Ohne Vorbereitungszeit
- Amtspflicht & Schulpflicht
- Resignation
- Ich bin immer alleine im Unterricht. Man kann sich nicht um alle befriedigend kümmern.
- ... ich werde keinem gerecht!
- Zu hoher eigener Anspruch, jedem Kind gerecht werden zu wollen
- Erwartungen der Eltern an unterrichtliche Inhalte
- Allein im RU, Einbindung ins Team
- Respektvoller, empathischer Umgang der Schüler untereinander ist schwierig
- Oftmals fehlende Zeit für Absprachen
- Teamfindung, Motivation
- Zu kurze Vorlaufzeit
- Rahmenbedingungen (Barrierefreiheit, Schulzeiten, Personal, Finanzen, Zuständigkeiten)
- Teamarbeit ist schwierig für Menschen, die es nicht gewohnt sind
- Einzelförderung statt inklusives Arbeiten
- Konfessionelle Trennung im RU → Gruppenbildung



Vielfalt im Gegenwind

Inklusion in Kulturen,
Strukturen und
Praktiken entwickeln

SO KANN ES GEHEN: SCHULENTWICKLUNG MIT DEM INDEX FÜR INKLUSION.

WORKSHOP 1 MIT PROF. DR. ANDREAS HINZ UND INES BOBAN.

Index für Inklusion

Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln



entwickelt von

Tony Booth & Mel Ainscow

übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben von

Ines Boban & Andreas Hinz



Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

2003

| Dimensionen | Bereiche | Indikatoren | Fragen | | |
|--|--------------------------------|---|--|--|----|
| | | | | | |
| C | Inklusive Praktiken entwickeln | Ressourcen mobilisieren | 1. Die Unterschiedlichkeit der SchülerInnen wird als Chance für das Lehren und Lernen genutzt. | 9 | |
| | | | 2. Die Fachkenntnis der MitarbeiterInnen wird voll ausgeschöpft. | 10 | |
| | Lernarrangements organisieren | 3. Das Kollegium entwickelt Ressourcen, um das Lernen und die Teilhabe zu unterstützen. | 15 | | |
| | | 4. Die Ressourcen im Umfeld der Schule sind bekannt und werden genutzt. | 6 | | |
| | B | Inklusive Strukturen etablieren | Unterstützung für Vielfalt organisieren | 5. Die Schulressourcen werden gerecht verteilt, um Inklusion zu verwirklichen. | 7 |
| | | | | 1. Der Unterricht wird auf die Vielfalt der SchülerInnen hin geplant. | 16 |
| Inklusive Werte verankern | | Eine Schule für alle entwickeln | 2. Der Unterricht stützt die Teilhabe aller SchülerInnen. | 17 | |
| | | | 3. Der Unterricht entwickelt ein positives Verständnis von Unterschieden. | 10 | |
| | | | 4. Die SchülerInnen sind Subjekte ihres eigenen Lernens. | 19 | |
| | | | 5. Die SchülerInnen lernen miteinander. | 11 | |
| | | | 6. Bewertung erfolgt für alle SchülerInnen in leistungsförderlicher Form. | 16 | |
| | | | 7. Die Disziplin in der Klasse basiert auf gegenseitigem Respekt. | 12 | |
| | | | 8. Die LehrerInnen planen, unterrichten und reflektieren im Team. | 10 | |
| | | | 9. Die ErzieherInnen unterstützen das Lernen und die Teilhabe aller SchülerInnen. | 15 | |
| | | | 10. Die Hausaufgaben tragen zum Lernen aller SchülerInnen bei. | 14 | |
| 11. Alle SchülerInnen beteiligen sich an Aktivitäten außerhalb der Klasse. | 14 | | | | |
| Inklusive Kulturen schaffen | A 2 | Inklusive Werte verankern | 1. Alle Formen der Unterstützung werden koordiniert. | 10 | |
| | | | 2. Fortbildungsangebote helfen den MitarbeiterInnen, auf die Vielfalt der SchülerInnen einzugehen. | 13 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 3. 'Sonderpädagogische' Strukturen werden inklusiv strukturiert. | 11 | |
| | | | 4. Dem Gleichstellungsgebot wird durch den Abbau von Hindernissen für das Lernen und die Teilhabe aller SchülerInnen entsprochen. | 11 | |
| A 2 | Inklusive Werte verankern | Inklusive Werte verankern | 5. Die Unterstützung für SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache wird mit der Lernunterstützung koordiniert. | 8 | |
| | | | 6. Unterstützungsstrukturen bei psychischen und Verhaltensproblemen werden mit denen bei Lernproblemen und mit der inhaltlichen Planung koordiniert. | 13 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 7. Druck zu Anschluss als Fremde wird vermindert. | 14 | |
| | | | 8. Hindernisse für die Anwesenheit werden reduziert. | 15 | |
| A 2 | Inklusive Werte verankern | Inklusive Werte verankern | 9. Mobbing und Gewalt werden abgebaut. | 14 | |
| | | | 1. Der Umgang mit MitarbeiterInnen in der Schule ist gerecht. | 8 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 2. Neuen MitarbeiterInnen wird geholfen, sich in der Schule einzugewöhnen. | 8 | |
| | | | 3. Die Schule nimmt alle SchülerInnen ihrer Umgebung auf. | 8 | |
| A 2 | Inklusive Werte verankern | Inklusive Werte verankern | 4. Die Schule macht ihre Gebäude für alle Menschen barrierefrei zugänglich. | 7 | |
| | | | 5. Allen neuen SchülerInnen wird geholfen, sich in der Schule einzugewöhnen. | 10 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 6. Die Schule organisiert Lerngruppen so, dass alle SchülerInnen wertgeschätzt werden. | 13 | |
| | | | 1. An alle SchülerInnen werden hohe Erwartungen gestellt. | 12 | |
| A 2 | Inklusive Werte verankern | Inklusive Werte verankern | 2. MitarbeiterInnen, SchülerInnen, Eltern und Mitglieder schulischer Gremien haben eine gemeinsame Philosophie der Inklusion. | 10 | |
| | | | 3. Alle SchülerInnen werden in gleicher Weise wertgeschätzt. | 10 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 4. MitarbeiterInnen und SchülerInnen beschätzen einander als Mensch und als RollenpartnerIn. | 11 | |
| | | | 5. Die MitarbeiterInnen versuchen, Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe in allen Bereichen der Schule zu beseitigen. | 10 | |
| A 2 | Inklusive Werte verankern | Inklusive Werte verankern | 6. Die Schule bemüht sich, alle Formen von Diskriminierung auf ein Minimum zu reduzieren. | 15 | |
| | | | 1. Jede(r) fühlt sich willkommen. | 11 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 2. Die SchülerInnen helfen einander. | 10 | |
| | | | 3. Die MitarbeiterInnen arbeiten zusammen. | 13 | |
| A 2 | Inklusive Werte verankern | Inklusive Werte verankern | 4. MitarbeiterInnen und SchülerInnen gehen respektvoll miteinander um. | 10 | |
| | | | 5. MitarbeiterInnen und Eltern gehen partnerschaftlich miteinander um. | 14 | |
| A 1 | Gemeinschaft bilden | Gemeinschaft bilden | 6. MitarbeiterInnen und schulische Gremien arbeiten gut zusammen. | 11 | |
| | | | 7. Alle lokalen Gruppierungen sind in die Arbeit der Schule einbezogen. | 9 | |

Abb. 5: Dimensionen, Bereiche, Indikatoren und Fragen des Index im Überblick

Indikatoren und Fragen

Dimension A Inklusive KULTUREN schaffen

A. 1 | Gemeinschaft bilden

Indikator A. 1.1 | Jede(r) fühlt sich willkommen.

- 1) Werden Menschen bei dem ersten Kontakt mit der Schule freundlich empfangen?
- 2) Heißt die Schule alle SchülerInnen willkommen, z.B. Kinder von MigrantInnen, Fahrenden oder AsylbewerberInnen, Kinder mit Beeinträchtigungen und aus verschiedenen sozialen Milieus?
- 3) Heißt die Schule alle Eltern und andere Mitglieder der örtlichen Gemeinde willkommen?
- 4) Sind Informationen über die Schule für alle zugänglich und verständlich, z. B. in verschiedenen Sprachen bzw. in einfacher Sprache, in Braille, auf Kassette, in Großdruck?
- 5) Sind ÜbersetzerInnen für Gehörlose oder Menschen anderer Muttersprachen verfügbar?
- 6) Wird in der Öffentlichkeitsarbeit der Schule unmissverständlich deutlich, dass es ihr Grundprinzip ist, auf die Vielfalt der SchülerInnen und ihre Hintergründe einzugehen?
- 7) Spiegelt sich das Prinzip der Vielfalt der Schulgemeinschaft im Eingangsbereich der Schule wider?
- 8) Würdigt die Schule lokale Kulturen und Gemeinschaften, etwa durch Ausstellungen?
- 9) Werden neue SchülerInnen und MitarbeiterInnen durch Rituale willkommengeheißt und verabschiedet?
- 10) Fühlen sich die SchülerInnen als EigentümerInnen ihrer Klassenräume?
- 11) Fühlen sich SchülerInnen, Eltern, MitarbeiterInnen, Mitglieder der schulischen Gremien und die der örtlichen Gemeinde als gemeinsame BesitzerInnen der Schule?

Weitere Fragen

-
-
-

Indikatoren und Fragen

Dimension A Inklusive KULTUREN schaffen

A. 2 | Inklusive Werte verankern

Indikator A. 2.1 | An alle SchülerInnen werden hohe Erwartungen gestellt.

- 1) Haben alle SchülerInnen das Gefühl, dass sie eine Schule besuchen, in der es möglich ist, die je individuell besten Leistungen zu erreichen?
- 2) Werden alle SchülerInnen darin bestärkt, sich hohe Ziele für das eigene Lernen zu setzen?
- 3) Werden alle SchülerInnen so behandelt, als ob es keine obere Leistungsgrenze für sie gäbe?
- 4) Vermeiden die MitarbeiterInnen es, SchülerInnen aufgrund ihres gegenwärtigen Leistungsstandes festgelegte Fähigkeiten zuzuschreiben?
- 5) Werden die SchülerInnen zu Prüfungen aufgefordert, wenn sie inhaltlich soweit sind und nicht zu einem festgesetzten Zeitpunkt?
- 6) Werden alle SchülerInnen darin bestärkt, stolz auf ihre Leistungen zu sein?
- 7) Werden alle SchülerInnen darin bestärkt, die Leistungen anderer anzuerkennen und zu würdigen?
- 8) Versuchen die MitarbeiterInnen, negativen Einstellungen gegenüber SchülerInnen entgegenzuwirken, die sich eifrig und begeistert am Unterricht beteiligen und gute Noten bekommen?
- 9) Versuchen die MitarbeiterInnen, negativen Einstellungen gegenüber SchülerInnen entgegenzuwirken, die Schwierigkeiten mit bestimmten Lerninhalten haben?
- 10) Versuchen die KollegInnen, dem Gebrauch von abfälligen Bezeichnungen bei geringen Leistungen entgegenzuwirken?
- 11) Geht man auf Versagensängste von SchülerInnen entlastend und unterstützend ein?
- 12) Vermeiden es die MitarbeiterInnen, potentielle Leistungen von SchülerInnen mit denen eines Geschwisterkundes oder anderer SchülerInnen aus dem selben Umfeld in Verbindung zu bringen?

Weitere Fragen

-
-
-

Indikatoren und Fragen

Dimension B Inklusive STRUKTUREN etablieren**B. 1 | Eine Schule für alle entwickeln**

Indikator B. 1.6 | Die Schule organisiert Lerngruppen so, dass alle SchülerInnen wertgeschätzt werden.

- 1) Werden die Lerngruppen angemessen behandelt hinsichtlich der Raumausstattung, der Lage der Klassenräume und der Zuweisung von Lehrpersonal und Lehrerstunden?
- 2) Suchen die MitarbeiterInnen Möglichkeiten für die SchülerInnen, in heterogenen Gruppen mit- und voneinander zu lernen?
- 3) Wird bei der Zusammenstellung von Lerngruppen auf Freundschaften und die Gegenwart anderer mit gleicher Muttersprache geachtet?
- 4) Wird die Bildung von Lerngruppen nach Leistung bzw. Beeinträchtigung verringert?
- 5) Gibt es Strategien, Unzufriedenheit bzw. Minderwertigkeitsgefühle und Beschämungen in den 'unteren' Gruppen zu vermeiden, falls Leistungsgruppen gebildet werden?
- 6) Gibt es Möglichkeiten für SchülerInnen, die Gruppen zu wechseln, falls Leistungsgruppen gebildet werden?
- 7) Gibt es Möglichkeiten, in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen altersgemischt zusammenzuarbeiten?
- 8) Werden ggf. die Sitzordnungen von Klassen geändert, um den sozialen Zusammenhalt zwischen Jungen und Mädchen sowie zwischen ethnischen Gruppen zu fördern?
- 9) Werden ggf. die Sitzordnungen von Klassen verändert, um die Lernchancen für alle SchülerInnen zu verbessern?
- 10) Berücksichtigt die Schule die gesetzlichen Regelungen, nach denen SchülerInnen mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam unterrichtet werden können oder sollen?
- 11) Überlegt die Schule, nach Geschlechtern getrennte Gruppen zu bilden, wenn es in einem bestimmten Jahrgang ein großes Ungleichgewicht zwischen Jungen und Mädchen gibt?
- 12) Vermeidet die Schule, eine überproportionale Anzahl von Jungen als lernbehindert oder verhaltensauffällig zu bezeichnen und zusammenzufassen?
- 13) Vermeidet die Schule Einschränkungen des Curriculums (z.B. eine Fremdsprache weniger) für SchülerInnen, die zusätzliche LRS-Förderung erhalten?
- 14) Wird allen SchülerInnen eine echte Auswahl erlaubt, wo es Wahlmöglichkeiten gibt?

Weitere Fragen

-
-

Indikatoren und Fragen

Dimension C Inklusive PRAKTIKEN entwickeln**C. 1 | Lernarrangements organisieren**

Indikator C. 1.1 | Der Unterricht wird auf die Vielfalt der SchülerInnen hin geplant.

- 1) Wird der Unterricht geplant, um das Lernen der SchülerInnen zu unterstützen statt den Lehrplan zu bedienen?
- 2) Entsprechen die Unterrichtsmaterialien den Hintergründen, Erfahrungen und Interessen der SchülerInnen?
- 3) Geht der Unterricht von einer gemeinsamen Erfahrung aus, die in unterschiedlicher Weise entfällt werden kann?
- 4) Entspricht der Unterricht dem Spektrum von Interessen bei Jungen und Mädchen?
- 5) Steigert der Unterricht das Lernen aller SchülerInnen?
- 6) Legt der Unterricht eine Vorstellung des Lernens als kontinuierlichen Prozess nahe statt als Erledigung bestimmter Aufgaben?
- 7) Kann zwischen verschiedenen Fächern gewählt werden, z.B. Deutsch- oder Fremdsprachenkursen?
- 8) Sind ÜbersetzerInnen für gehörlose SchülerInnen und SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache vorhanden?
- 9) Nimmt die Unterrichtsplanung Rücksicht auf bestimmte SchülerInnen und bemüht sie sich um den Abbau von Hindernissen für deren Lernen und Teilhabe?
- 10) Prüfen die LehrerInnen Möglichkeiten, den Bedarf an individueller Unterstützung bei SchülerInnen zu reduzieren?
- 11) Schließt der Unterricht ebenso Partner- und Gruppenarbeit wie Einzelarbeit und Arbeit mit der ganzen Klasse ein?
- 12) Gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten, z.B. mündliche Vorträge und Diskussionen, Zuhören, Schreiben, Zeichnen, Problemlösen, Nutzung der Bibliothek, audio-visuelle Materialien, praktische Aufgaben und Arbeit mit dem Computer?
- 13) Können SchülerInnen z.B. am naturwissenschaftlichen und am Sportunterricht in der Kleidung teilnehmen, die ihren religiösen Vorstellungen angemessen sind?
- 14) Berücksichtigt die Unterrichtsplanung, dass bestimmte SchülerInnen wegen ihrer religiösen Vorstellungen z.B. in Kunst und Musik Schwierigkeiten haben, sich an bestimmten Inhalten zu beteiligen?
- 15) Wird der Unterricht ggf. so angepasst, dass SchülerInnen mit körperlichen oder Sinnesbeeinträchtigungen auch im Sportunterricht, Arbeitslehre, Hauswirtschaft sowie in Physik (bei Optik und Akustik) Wissen und Fertigkeiten erwerben können?
- 16) Bedenken die MitarbeiterInnen, dass einige SchülerInnen mit Beeinträchtigungen zusätzliche Zeit für praktische Arbeit mit speziellen Hilfsmitteln brauchen?

Weitere Fragen

-
-

Indikatoren und Fragen

Dimension B Inklusive STRUKTUREN etablieren**B. 2 | Unterstützung für Vielfalt organisieren**

Indikator B. 2.9 | Mobbing und Gewalt werden abgebaut.

- 1) Gibt es eine gemeinsame Sichtweise bei MitarbeiterInnen, Eltern, SchülerInnen und schulischen Gremien darüber, was Mobbing und Gewalt sind?
- 2) Werden Mobbing und Gewalt als potentielle Begleiterscheinung aller Machtbeziehungen verstanden?
- 3) Werden Mobbing und Gewalt nicht nur mit körperlichen Angriffen, sondern auch mit dem verbalen und emotionalen Zufügen von Schmerz in Verbindung gebracht?
- 4) Wird die Drohung mit Freundschaftsentzug als mögliche Quelle von Mobbing und Gewalt angesehen?
- 5) Wird wahrgenommen, dass sich Mobbing und Gewalt ereignen - möglicherweise zwischen MitarbeiterInnen, zwischen MitarbeiterInnen und SchülerInnen, MitarbeiterInnen und Eltern sowie zwischen SchülerInnen?
- 6) Werden rassistische, sexistische, homophobe und behindertenfeindliche Kommentare und Verhaltensweisen als Aspekt von Mobbing und Gewalt betrachtet?
- 7) Gibt es eine Grundsatzklärung über Mobbing und Gewalt, die im Detail beschreibt, welches Verhalten in der Schule akzeptabel und welches unakzeptabel ist?
- 8) Ist die Sprache der Grundsatzklärung für MitarbeiterInnen, SchülerInnen, Eltern und schulische Gremien verständlich?
- 9) Sind Männer und Frauen in der Schule ansprechbar und können sie Unterstützung geben, wenn Jungen und Mädchen gemobbt oder Opfer bzw. Zeuge von Gewalt werden?
- 10) Wissen die SchülerInnen, an wen sie sich wenden können, wenn sie gemobbt oder Opfer bzw. Zeuge von Gewalt werden?
- 11) Gibt es innerhalb und außerhalb der Schule Menschen, an die sich die MitarbeiterInnen wenden können, wenn sie gemobbt oder Opfer bzw. Zeuge von Gewalt werden?
- 12) Sind die SchülerInnen in den Prozess einbezogen, Strategien zu entwerfen, um Mobbing und Gewalt zu vermeiden und abzubauen?
- 13) Wird das Vorkommen von Mobbing und Gewalt protokolliert?
- 14) Werden Mobbing, Aggressionen und Gewalt reduziert?

Weitere Fragen

-
-

Indikatoren und Fragen

Dimension C Inclusive PRAKTIKEN entwickeln**C. 2 | Ressourcen mobilisieren**

Indikator C. 2.1 | Die Unterschiedlichkeit der SchülerInnen wird als Chance für das Lehren und das Lernen genutzt.

- 1) Werden die SchülerInnen darin bestärkt, ihre Kenntnisse und Erfahrungen, z.B. bezogen auf verschiedene Länder, Regionen und Stadtbereiche oder über die Geschichte ihrer Familie, zusammenzutragen?
- 2) Wird das Vermögen der SchülerInnen wahrgenommen und sensibel genutzt, emotionale Unterstützung zu geben?
- 3) Helfen SchülerInnen mit mehr Kenntnissen oder Fertigkeiten in einem Gebiet manchmal denen, die weniger davon haben?
- 4) Gibt es Gelegenheiten zu gegenseitiger Unterstützung von SchülerInnen unterschiedlicher Jahrgänge, ggf. auch als Unterstützung älterer durch jüngere?
- 5) Erhalten alle - also auch leistungsschwächere - SchülerInnen die Chance, anderen zu helfen?
- 6) Wird jedem - unabhängig von Begabung, Beeinträchtigung oder Alter - zugetraut, dass er wichtige Dinge zum Unterricht beitragen kann?
- 7) Wird die Vielfalt der Sprachen, die die SchülerInnen sprechen, als wesentlicher Teil des Unterrichtsinhalts und als eine reichhaltige Anregung für den Sprachunterricht genutzt?
- 8) Geben SchülerInnen, die z. B. ein bestimmtes Problem überwunden haben, ihre Erfahrungen an andere weiter?
- 9) Werden Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe einiger SchülerInnen, z.B. Zugang zu einem Teil des Gebäudes oder einem Unterrichtsinhalt zu erhalten, als Aufgabe zur Problemlösung oder als Projekt für viele Beteiligte gesehen?

Weitere Fragen

-
-
-

JESUS CHRISTUS IN GRUND- UND HAUPTSTUFE UNTERRICHTEN. IMPULSE AUS DER ARBEITSHILFE RELIGION INKLUSIV: AN DEN BIBLISCHEN GESCHICHTEN DER SPEISUNG DER 5.000 UND DER HEILUNG DER GEKRÜMMTEN FRAU WERDEN KONZEPT UND IDEEN DER ARBEITSHILFE ENTFALTET.

WORKSHOP 3 MIT ANITA MÜLLER-FRIESE.

2.1.2 Sekundarstufe I: Die gekrümmte Frau – Jesus richtet Menschen auf

Präsentation

Die Lehrkraft präsentiert die Geschichte als Schattenspiel am Overhead-Projektor. Dazu sollten die Bildvorlagen vergrößert werden. Die Figuren können vervielfältigt in den anschließenden differenzierten Arbeitsaufträgen verwendet werden.

M 6: Erzählvorschlag und Anleitung zum Schattenspiel

Zugänge mit basalem Schwerpunkt

- Die Schülerinnen und Schüler nehmen eine gebückte, gekrümmte Haltung ein. Sie sitzen oder liegen auf dem Boden oder einem Stuhl, halten Oberkörper und Kopf soweit wie möglich gesenkt. Sie nehmen wahr, welche Einschränkungen damit verbunden sind. Sie fühlen auch in Ansätzen den Schmerz, den eine solche Haltung verursacht.

Danach erleben sie, wie gut es ist, wenn sie jemand aufrichtet: Die Lehrkraft geht mit einem Schüler zu den anderen, rührt sie vorsichtig an und sagt: »Richte dich auf, schaue umher.« Wenn nötig, helfen sie beim Aufrichten.

- Die Schülerinnen und Schüler machen Erfahrungen mit ihren Händen. Dazu gibt die Lehrkraft folgende Anweisungen, jede einzelne Übung beginnt und endet mit dem Ton einer Klangschaale (+).
 - + Drücke deine Hand ganz fest auf den Boden ... +
 - + Streiche nun, so sanft es geht, über den Boden. +
 - + Drücke deine Hand ganz fest auf deinen Oberschenkel ... +
 - + Streiche nun sanft über dein Bein. Mach das Gleiche mit deiner Schulter.
 - + Lege eine Hand auf die Schulter eines Mitschülers, drücke vorsichtig, aber fest, → der Mitschüler folgt dem Druck und bückt sich ... +
 - + Streiche nun ganz sanft über die Schulter und den Rücken deines Mitschülers, → er richtet sich wieder auf. +

Anschließend werden die Rollen gewechselt.

- Die Schülerinnen und Schüler machen die Erfahrung, etwas nicht erreichen zu können.

Dazu legt die Lehrkraft für jeden Schüler eine Süßigkeit oder einen anderen Gegenstand an einen Ort in der Klasse, den der jeweilige Schüler nicht erreichen kann. Sie macht die Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam. Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich über ihre Gefühle in dieser Situation aus. Dann überlegen sie gemeinsam, wie sie sich gegenseitig helfen können, die Süßigkeit zu erreichen. Wenn alle Schülerinnen und Schüler ihre Süßigkeit erreicht haben, wird sie gemeinsam verspeist.

Alternative: Anstelle der Süßigkeit ein Puzzleteil verwenden. Am Ende werden alle Teile zusammengelegt und ergeben ein Bild.

M 7: Puzzlebild: Die gekrümmte Frau.

- Die Schülerinnen und Schüler machen die Erfahrung verweigerter Hilfe. Die Lehrkraft macht auf Situationen aufmerksam, in denen einige Schülerinnen und Schüler Hilfe brauchen. Sie fordert andere Schüler zur Hilfestellung auf. Dann verhindert sie die Hilfeleistung. Die Schüler äußern sich oder zeigen mit Smiley's, wie es ihnen dabei geht. Danach wird die Hilfe gewährt. Was hat sich verändert?





Zugänge mit konkret-handelndem Schwerpunkt

- Die Schülerinnen und Schüler stellen die Figuren der Schattenbilder mit dem eigenen Körper nach und unterhalten sich über ihre Erfahrungen beim Spiel.
- Die Schülerinnen und Schüler spielen das Packesel-Spiel:
Ein Schüler bekommt einen leeren Rucksack auf den Rücken (freiwillig). Die anderen nennen Schimpfwörter, die in der Klasse häufig verwendet werden, und schreiben sie auf einen Stein. Dann nennen sie das Wort und legen den Stein in den Rucksack. Wenn der Rucksack immer schwerer wird, setzt sich der Schüler, der ihn trägt, auf einen Stuhl. Er äußert durch Stöhnen oder Sprache, welche Last diese Wörter für ihn sind. Wenn der Rucksack zu schwer wird, darf er STOPP sagen.
Dann nehmen die SuS einen Stein nach dem anderen aus dem Rucksack heraus und legen ihn in die Kreismitte. Gemeinsam überlegen sie ein Wort, das die Last wegnehmen kann. Das schreiben sie auf einen kleinen Zettel (z.B. in Blumenform), den sie auf den Stein legen.
Der Schüler, der den Rucksack trägt, spürt, wie dieser immer leichter wird. Er erzählt den anderen von seiner Erfahrung.
Variante: Die Schülerinnen und Schüler nennen Situationen, die sie belasten (z.B. Noten, Streit der Eltern, Streit in der Klasse ...) und schreiben diese auf Steine.
- Die Schülerinnen und Schüler drücken die Freude über die Heilung der Frau in einem Tanz aus.
Lieder mit Tanzanleitung finden sich in: Elke Hirsch, Kommt, singt und tanzt, dort z.B.: »Laudate omnes gentes« (S. 89) und »Gottes Liebe ist so wunderbar« (S. 64ff).









Zugänge mit anschaulichem Schwerpunkt

- Die Schülerinnen und Schüler lesen den Text der Erzählung (s.o.) und finden Klänge zu den einzelnen Szenen. Sie können dazu Orff-Instrumente verwenden oder die Töne mit dem eigenen Körper machen (mit den Händen streicheln, klatschen, mit den Fingern schnipsen, mit den Füßen aufstampfen, mit der Zunge schnalzen usw.). Dann führen sie ihr Musikstück vor der Klasse auf.
- Die Schülerinnen und Schüler bauen zunächst ein Standbild: Die gekrümmte Frau sitzt in der Synagoge, andere stehen dabei. Dann rührt ein Schüler die Frau an. In das Bild kommt Bewegung – die Frau richtet sich auf ...
- Die Schülerinnen und Schüler lesen die Geschichte und überlegen: Welche Handhaltungen passen zu den einzelnen Szenen. Sie erproben diese Haltungen mit den eigenen Händen. Dann suchen sie Bilder von Händen – Text zuordnen, Geschichten erzählen und spielen.
- Die Schülerinnen und Schüler sprechen miteinander darüber, was Menschen niederdrückt. Sie schreiben Stichworte dazu auf graue Steine aus Papier. Dann benennen sie, was Menschen aufrichtet und froh macht. Sie schreiben dies auf die Rückseite der Papiersteine und bemalen diese Seite mit bunten Farben. Die »Steine« werden an einer Schnur befestigt und wie eine Kette im Klassenraum aufgehängt.
- Die Schülerinnen und Schüler betrachten die Miniaturzeichnung zur Geschichte. Dann erarbeiten sie mit Hilfe des Arbeitsblattes die Gefühle der Frau vor und nach der Begegnung mit Jesus.









M 8: Bild und Arbeitsblatt: Die gekrümmte Frau

M 6

Parabel vom barmherzigen Vater

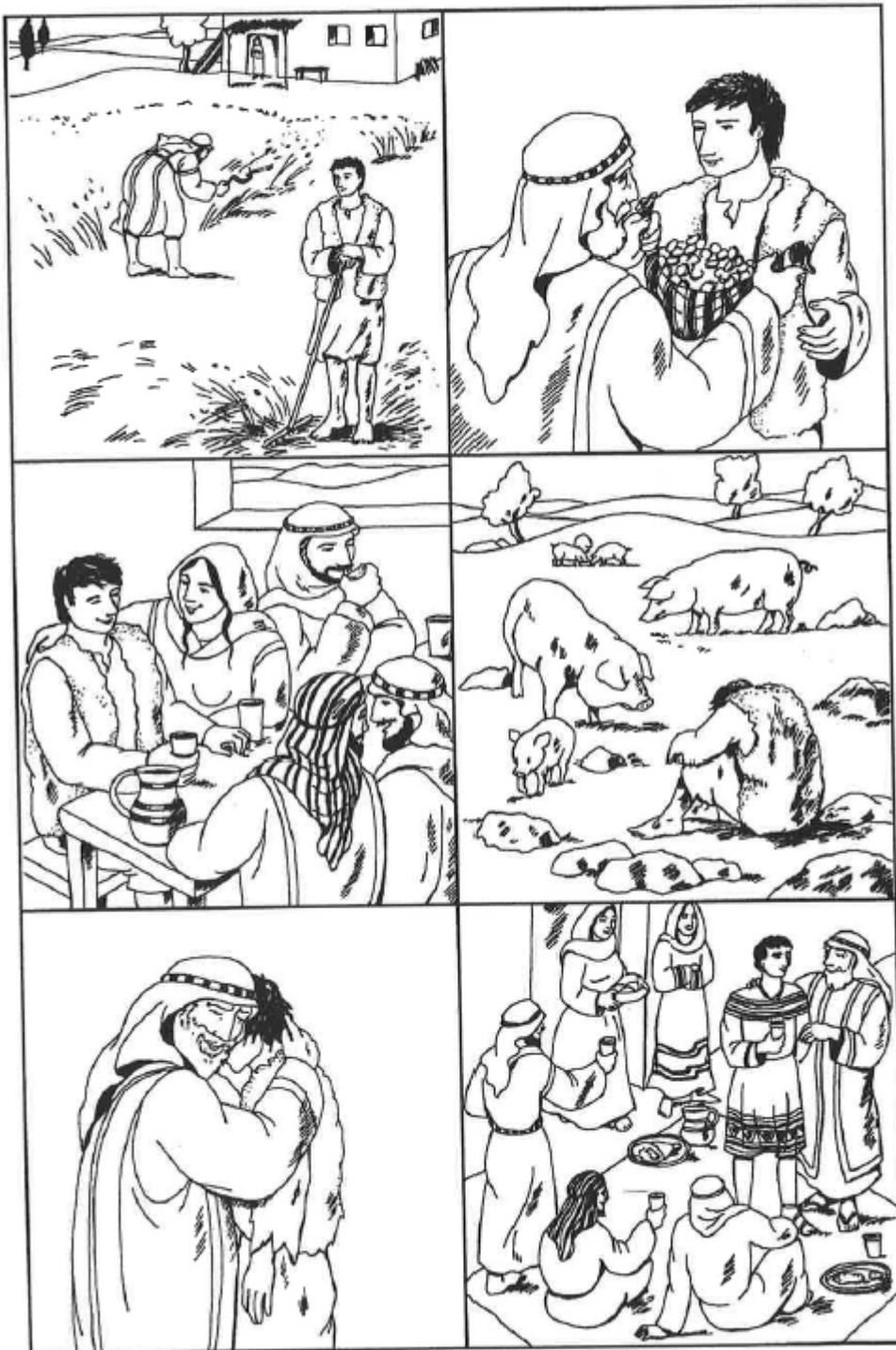
| | |
|---|--|
| Jesus erzählt: | |
| Ein Vater hatte zwei Söhne. |  |
| Der jüngere Sohn sagte zum Vater: »Gib mir das Geld, das ich erben werde. Ich möchte weggehen.« |  |
| Der Vater gab dem Sohn das Geld. Der Sohn ging davon. |  |
| In der Fremde hatte er schnell viele Freunde. Er hatte Geld und lud jeden ein, mit ihm zu feiern. Alle kamen gern. |  |
| Aber nach einiger Zeit war das Geld alle. Die Freunde verließen den Sohn, er konnte ihnen nichts mehr bieten. |  |
| Der Sohn war allein. Er war hungrig und durstig. |  |
| Da begann er bei einem Bauern zu arbeiten. Aber er durfte sich nicht einmal satt essen. | |
| Er dachte: Zu Hause, bei meinem Vater, hat ein Knecht es besser als ich hier. Ich will zurückgehen und dort als Knecht arbeiten. | |

Auszug aus der ‚Arbeitshilfe Religion inklusiv‘, S. 84-87

| | |
|--|--|
| <p>Er machte sich auf den Heimweg. Der Vater sah seinen Sohn von Weitem kommen.</p> |  |
| <p>Er lief ihm entgegen. Er umarmte ihn voller Freude.</p> |  |
| <p>Der Sohn sagte: »Vater, ich habe Unrecht getan. Ich kann nicht mehr dein Sohn sein. Aber ich möchte bei dir als Knecht arbeiten.«</p> |  |
| <p>Doch der Vater sagte: »Wir machen ein Fest. Mein Sohn ist wieder da. Er war wie tot und jetzt ist er wieder lebendig. Ladet alle ein.«</p> |  |
| <p>Der Sohn bekam neue Kleider und einen schönen Ring. Und viele kamen, um mit ihnen zu feiern.</p> |  |
| <p>Der ältere Bruder kam von der Arbeit nach Hause. Als er das Fest sah, wurde er ärgerlich. Er sagte zum Vater: »Für mich hast du noch nie so ein großes Fest gemacht.«</p> |  |
| <p>Der Vater antwortete: »Du bist jeden Tag bei mir. Dein Bruder war wie tot, jetzt ist er wieder lebendig unter uns. Komm, freu dich mit uns.«</p> |  |
| <p>Jesus sagt: »Gott ist wie dieser Vater. Er ist barmherzig. Jeder kann neu anfangen.«</p> |  |









M 7

Bildergeschichte: Vom barmherzigen Vater



M 8

Ein Bild wahrnehmen

| Fragt euch zuerst: Was sehe ich auf dem Bild? | |
|---|--|
|  | <p>Schaut genau, zuerst in die Mitte und von da aus nach oben, nach rechts, links und unten. Nennt nur, was ihr wirklich seht. Ihr könnt fragen:</p> |
|  | <p>Wer ist auf dem Bild zu sehen? Menschen oder Tiere – wie sehen sie aus, wo stehen sie, sitzen oder liegen sie? Wohin schauen sie?</p> |
|  | <p>Was ist auf dem Bild zu sehen? Landschaften, Bäume – wie sehen sie aus, wo befinden sie sich auf dem Bild?</p> |
|  | <p>Welche Farben sind auf dem Bild – ist das Bild rot – grün – gelb – blau oder ...?</p> |
| Sprecht dann miteinander darüber: Was bedeutet das Bild? | |
|  | <p>Stellt euch vor, die Personen beginnen zu sprechen: Was sagen sie wohl? Wie sagen sie es (laut, leise, fröhlich, traurig ...)?</p> |
|  | <p>Stellt euch vor, ihr könntet in das Bild hineinsteigen. Seid ihr gerne in dem Bild? Warum? Warum nicht? Wo möchtet ihr gerne sein, bei wem? Was würdet ihr die Menschen im Bild gerne fragen? Was würdet ihr am liebsten tun?</p> |
|  | <p>Stellt euch vor, ihr seid der Maler und könnt das Bild weitermalen. Was würdet ihr ändern, ergänzen, weglassen? Nehmt Farbstifte, Schere und Klebstoff und verändert das Bild, bis es zu euch passt.</p> |
|  | <p>Schreibt eine Geschichte zu dem Bild. Was ist vorher passiert? Was passiert gerade? Was geschieht danach?</p> |

Bibliographische Angaben:

Die Autorin

PD Dr. Anita Müller-Friese, Pfarrerin und Diplom-Sonderpädagogin, war Studienleiterin am Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Kirche in Baden und ist Privatdozentin an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe.

Dank

Vielen Dank meinem Kollegen PD Dr. Wolfgang Schweiker für die vielfältige und sehr kollegiale Unterstützung und Beratung.

Viele Kolleginnen und Kollegen haben Teile des Materials bei Studientagungen erprobt und kritisch kommentiert; das hat zur Verbesserung der Qualität entscheidend beigetragen.

Dem RPI danke ich für ideelle und praktische Unterstützung und dem Calwer Verlag, besonders Frau Stephanie Schönhof, für die geduldige und beharrliche Betreuung der Arbeit.

Bild- und Textnachweise sind jeweils an entsprechender Stelle vermerkt.

Leider war es nicht möglich, alle Urheber zu ermitteln. Betroffene Inhaber/innen von urheberrechtlichen Ansprüchen bitten wir, sich beim Verlag zu melden.

Bibeltexte

Die enthaltenen Bibeltexte sind eigene Nacherzählungen einer Bibelstelle und entsprechen nicht dem Wortlaut einer bestimmten Bibelübersetzung.

ISBN 978-3-7668-4352-4

© 2017 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Umschlaggestaltung: Rainer E. Rühl, Alsheim

Zeichnungen: Angelica Guckes, Leinfelden-Echterdingen

Druck und Verarbeitung: Mazowieckie Centrum Poligrafii –

05-270 Marki (Polen) – ul. Słoneczna 3C – www.buecherdrucken24.de

LERNEN IN VIELFALT. FILME UND DIDAKTISCHE ANREGUNGEN FÜR BILDUNGSANGEBOTE IN SCHULE UND GEMEINDE ZUM THEMA „INKLUSION“

EIN VORTRAG VON MARGIT METZGER.

Rotkäppchen, Dackel und der Wolf

Mediennummer: DVK1377

Britt Dunse, Deutschland 2013

15 Min., f., Kurzspielfilm

Geeignet ab: 4

Die Geschichte "Rotkäppchen, Dackel und der Wolf" nimmt zunächst seinen gewohnten Lauf wie in Grimms Märchen Rotkäppchen, mit dem Unterschied, dass neben Rotkäppchen, der Oma und dem bösen Wolf auch geschwätzige Häuser, feige Bäume, der Dackel und der kleine Bruder von Rotkäppchen eine ziemlich große Rolle spielen. Der Kurzfilm aus Real- und Animationssequenzen ist eine zeitgenössische Interpretation des alten Märchens Rotkäppchen in deutscher Gebärdensprache – für Gehörlose und Hörende.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Märchen, Inklusion

Zebra

Mediennummer: DVK1412

Julia Ocker, Deutschland 2013

3 Min, f., Animationsfilm

Geeignet ab: 5

Ein Zebra galoppiert aus Versehen gegen einen Baum und verliert seine Streifen. Von vorne bis zur Mitte ist es nun schwarz und das Hinterteil weiß. Als das Tier dann wütend mit den Hufen aufstampft, passiert ein Wunder: Sein Fell schmücken nun fantastische Muster in Schwarz-Weiß! Den Freunden gefällt es, gerade weil es anders ist.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Außenseiter, Toleranz, Identitätsfindung, Inklusion, Individualismus

Ich kenne ein Tier

<https://www.planet-schule.de/wissenspool/ich-kenne-ein-tier/inhalt/sendung.html>

Sendung - Link: Bildergalerie - Link: Unterricht(sideen)

In vier Trickfilmen werden menschliche Problemsituationen durch Tiere dargestellt: Ein junges Schaf grenzt sich von seinen Eltern ab, indem es muht und sich ein buntes Fell zulegt. Ein Zebra verliert bei einem Unfall seine Streifen und bekommt stattdessen die wildesten Muster – was die anderen Zebras wider Erwarten begeistert. Und schließlich bringt eine Giraffe einer Schildkröte ein Paket – eine Geschichte, die aus zweierlei Blickwinkeln erzählt wird: dem der Giraffe und dem der Schildkröte.

Macropolis

Mediennummer: DVK1279

Joel Simon, Großbritannien 2012

8 Min., f., Animationsfilm

Geeignet ab: 5

Zwei fehlerhaft produzierte Puppen entkommen der Entsorgung in der Spielzeugfabrik. Sie wollen unbedingt den Lieferwagen erreichen, der sie in die Spielwarengeschäfte bringt. Nach einer anstrengenden Verfolgungsjagd stehen sie selbst vor einem solchen Laden und klettern ins Schaufenster. Dort werden sie von einem kleinen Jungen entdeckt und sofort ins Herz geschlossen. Er ist nämlich Pirat - da sind der Hund mit dem Holzbein und die einäugige Katze mit der schwarzen Augenklappe viel interessantere Begleiter als all die anderen Puppen, die alle perfekt und gleich aussehen. Didaktische DVD mit Begleitmaterial auf der ROM-Ebene.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Freundschaft, Behinderte Menschen, Werte, Inklusion

Planet Willi

Mediennummer: DVK1522

Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart 2016

10 Min., f., Animationsfilm, 2 DVDs

Geeignet ab: 6

Willi, der am Down-Syndrom leidet, scheint nicht von dieser Erde zu stammen. Jedenfalls erklärt sich seine kleine Schwester so alles Wundersame an ihm. Manchmal machen sich andere Kinder lustig über Willi. Und die Eltern plagen immer wieder Sorgen um ihren Buben, etwa wenn er sich gelegentlich verläuft und dann nicht sagen kann, wo er wohnt. Aber niemand aus Willis Familie vermag sich ein Leben ohne ihn vorzustellen. Zusatzmaterial: Dokumentarischer Zusatzfilm "Willi gibt es wirklich", 5 Min.; englische Version, Hör- und Sehgeschädigten-Fassung sowie Unterrichtsmaterialien zum Thema Inklusion.

Schlagworte: Kinder, Behinderte Menschen, Toleranz, Inklusion

Der verlorene Otto

Mediennummer: DVK1302

Dorris Dörrie / Jacky Gleich / Markus Müller / Deutschland 2012

8 Min., f., Animationsfilm

Geeignet ab: 5

Animierte Fassung des Kinderbuches von Doris Dörrie und Jacky Gleich. Als Otto wieder einmal von seinen Eltern angemockert wird, während seine ältere Schwester wie immer die Tolle ist, reicht es ihm. Er schnappt sich seinen Rucksack, sein Taschengeld sowie sein Kuscheltier - und geht einfach weg. Anfangs genießt der Junge seine Freiheit in vollen Zügen: keine Anweisungen, keine Regeln, keine Beschränkungen. Aber als die Dämmerung anbricht und es kalt wird auf dem Spielplatz, fühlt er sich doch ziemlich verlassen. Otto kehrt zurück und findet auf der heimatlichen Straße seine ihn aufgeregt suchende Familie vor. Alle sind froh, ihn heil wieder zu bekommen. Das gilt sogar für seine Schwester. Das Buch möchte das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn in die Erlebniswelt von heutigen Kindern übersetzen.

Das Besondere dieser Produktion ist, dass sie Möglichkeiten zum inklusivem Unterrichten in der Grundschule anbietet. Dafür gibt es auf der DVD zwei Extra-Filmfassungen: Für hörbeeinträchtigte Kinder liegt der Film in einer langsamer gesprochenen Fassung ohne Nebengeräusche und mit sparsam eingesetzter Musik vor. Sehbeeinträchtigten Kindern kann der Film in der Fassung mit Audiodeskription gezeigt werden. Entsprechende Unterrichtsideen für die Grundschule Klasse drei und vier sind auf der ROM-Ebene dieser DVD komplett enthalten.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Kinder, Konflikte, Familie, Freiheit, Gewissen, Gehorsam, Autorität, Inklusion

Ein Geburtstag (DVD)

Mediennummer: MP4392

Ingrid Hintz, Landshut 2011

6 Min., Bilderbuchkino auf DVD, Bilderbuch

Geeignet ab: 6

Zwei Jungen, Zwillinge, haben von ihrer Geburt an ein völlig unterschiedliches Schicksal. Denn einer ist schwerstbehindert auf die Welt gekommen und lebt nicht bei der Familie. Ihren Geburtstag aber feiern die Jungen gemeinsam, zu Hause bei ihren Eltern wie auch alle anderen großen Feste. Am Vortag des Geburtstages bereitet der gesunde Junge diesen Tag liebevoll vor, räumt sein Zimmer auf und spricht dabei in Gedanken mit seinem Bruder. Er wird ihm wie immer seine Lieblingskassette vorspielen und seine Lieblingsgeschichte mit ihm spielen. Er weiß, sein Bruder wird andere Geschenke erhalten als er. Und wie immer fragt er sich: Warum gerade du und nicht ich?

Schlagworte: Behinderte Menschen, Gesundheit, Toleranz, Nächstenliebe, Geschwister, Empathie

Mobile

Mediennummer: DVK1065

Verena Fels, Deutschland 2010

7 Min., f., Animationsfilm

Geeignet ab: 6

Eine große dicke Kuh hängt einsam und alleine auf der einen Seite eines Mobiles. Wie gut haben es da Hund, Schwein, Hühner, Schafe und Maus. Sie können zusammen sein - doch genau auf der anderen Seite des Mobiles. Und das ist auch gut so, wenn es nach der Meinung dieser Tiere geht. Die Kuh sehnt sich nach Gesellschaft. Doch wie soll sie Kontakt zu den anderen aufnehmen? Immerhin: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg...

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Kommunikation, Außenseiter, Integration, Inklusion

Der Ball

Mediennummer: DVK1186

Katja Roberts, Großbritannien 2010

Technische Daten: 11 Min., f., Kurzspielfilm

Geeignet ab: 8

Zwischen einfachen Häusern in einem Arbeiterviertel spielt Amy alleine Fußball. Jack, ein neu zugezogener Nachbarsjunge, beobachtet sie dabei von seinem Fenster aus. Die beiden nehmen auf einfallsreiche Weise Kontakt zueinander auf, eine unmittelbare Begegnung allerdings vermeidet Jack. Amy versteht das zunächst nicht und ist verärgert. Als Jack sich in einer Konfliktsituation entschieden für Amy einsetzt, entsteht die Möglichkeit für eine Annäherung. Die Beiden wissen sie zu nutzen und Amy kommt hinter Jacks Geheimnis - er ist gehörlos.

Schlagworte: Kommunikation, Freundschaft, Konflikte, Symbol, Einsamkeit, Sprache, Inklusion, Gehörlose

Augen für alles

Mediennummer: DVK1311

Gilles Tibo / Kanada 2011

15 Min. f. Animationsfilm

Geeignet ab: 8

Mathieu ist blind. Er führt uns durch einen besonderen Tag in seinem Leben: Kurz vor seinem Geburtstag will er unbedingt herausfinden, was seine Eltern ihm schenken werden. Bei seiner Detektivarbeit kommt ihm zugute, dass er sich bestens auf seine Hände, seine Ohren und seine Nase verlassen kann. Auf sein Geschenk wird er aber dennoch bis zu seinem Geburtstag warten müssen - als seine Eltern ihn zu einem Ausflug einladen, wird die Detektivarbeit noch einmal besonders spannend.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Kinder, Behinderte Menschen, Familie, Inklusion

Alles außer Hören

Mediennummer: DVK893

Peter Hecker, Deutschland 2008

16 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 8

Portrait einer gehörlosen Familie. Momente ihres alltäglichen Lebens geben Einblick in die für Hörende weitgehend unbekannt und doch allgegenwärtige Welt der Gehörlosen und zeigen deren einzigartige Kommunikation über das Wunderwerk Gebärdensprache, die der Sprache der Hörenden in mancher Hinsicht überlegen ist. Gemeinsam frühstücken, in die Schule gehen, arbeiten, sonntägliche Zoobesuche, Geschichten erzählen, miteinander diskutieren und Geburtstage feiern - auf den ersten Blick hebt sich der Alltag dieser Familie durch nichts aus dem anderer heraus.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Kommunikation, Behinderte Menschen, Familie, Gehörlose

Der Handicap-Check

Mediennummer: DVK1257

Johannes Honsell, Deutschland 2012

25 Min., f., Didaktische DVD

Geeignet ab: 8

Vanessa, Philipp, Julia und Benni lieben Musik, malen gerne oder sind große Fußballfans. Und sie haben ein Handicap, eine geistige Behinderung. Checker Can begleitet die vier und erlebt, dass sie ziemlich viel drauf haben, aber manche Dinge auch nicht so gut können. Je nach Fähigkeiten ist besondere Unterstützung nötig. Wie Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen zeigt das Beispiel der Grundschule Igling. Und Unified Basketball ist ein Beispiel für gemeinsamen Sport. Der Film wird zusätzlich in einer Fassung mit Untertiteln für Hörgeschädigte und mit Audiodeskription für Kinder mit Sehbehinderung angeboten. Die Arbeitsblätter berücksichtigen verschiedene Niveaus.

Schlagworte: Behinderte Menschen, Integration, Inklusion, Down-Syndrom, Empathie

Butterfly Circus - Wo Wunder wahr werden

Mediennummer: DVK1400

Joshua Weigel, Deutschland 2014

23 Min., f., Kurzspielfilm

Geeignet ab: 10

Der Film erzählt die Geschichte von Will (Nick Vujicic), einem jungen Mann, der weder Arme noch Beine hat. Nach Jahren der Demütigung in einer Freakshow wird er von Zirkusdirektor Menedez in den "Butterfly Circus" aufgenommen. Dort erfährt er zum ersten Mal in seinem Leben Wertschätzung. Er entdeckt ungeahnte Fähigkeiten, die seinem Leben Sinn und ihm selbst neue Hoffnung geben.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Menschenwürde, Identität, Hoffnung, Sinnfrage, Inklusion, Behinderung, Selbstfindung, Gott, Leid, Außenseiter, Menschenbild, Normen, Wertschätzung, Jesus Christus, Entfremdung, Menschenrechte

Zeig mir deine Welt

Mediennummer: DVK1351

Fabian Tobias / Barbara Euler, Deutschland 2013

30 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 10

Kai Pflaume besucht junge Menschen mit Down-Syndrom und erlebt sie, ihre Familien, Kolleg/inn/en und Mitbewohner/inn/en in beruflichen und privaten Situationen: 1) Ottavio (28) lebt seit seiner Geburt bei seiner Großmutter. Er begeistert sich fürs Trommeln, für Michael Jackson und für seine Friseurin, mit der Ottavio gerne flirtet. 2) Mit Verena (22), die noch mit ihrer Mutter und ihren beiden Brüdern zusammen wohnt, arbeitet der Moderator einen Tag lang in der Wäscherei mit, in der Verena angestellt ist. 3) Mit Sebastian (34) besucht Kai Pflaume seine Oma, zu der er eine enge Beziehung hat. Er erzählt von seinem Beruf, seiner Liebe und Partnerschaft. Außerdem gibt Sebastian Einblicke in seine Berliner Künstler-WG, in der auch seine Freundin lebt.

4) Ronja (22) arbeitet in einer Großküche, ist sehr glücklich mit ihrer Arbeit und versteht sich gut mit ihrem Chef. Sie lebt mit ihren Eltern und ihrem Bruder zusammen. Eines ihrer Hobbys ist das Reiten.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Freundschaft, Behinderte Menschen, Inklusion

Uwe geht zu Fuß

Mediennummer: DVK1261

Florian von Westerholt, Deutschland 2009

34 Min., f., Dokumentarfilm, FSK: 0

Geeignet ab: 12

„Dat is uns Uwe“ heißt es in Heikendorf, einer 8.000-Seelen Gemeinde an der Kieler Förde. Uwe Pelzel, Jahrgang 1943, gehört zu den ältesten Menschen mit Down-Syndrom in Deutschland. Der Film zeigt nicht nur seinen besonderen Lebensweg, sondern auch den selbstverständlichen Umgang seiner Gemeinde, die mit ihren gewachsenen Strukturen den politischen Begriff „Inklusion“ weder kennt noch braucht. Uwe ist heute noch 1. Betreuer des Fußballvereins, Löffelträger der Heikendorfer Knochenbruchgilde, war Namensgeber des legendären Uwe-Pelzel-Tenniscups, Dirigent der Show-Brass Band, Mitglied der Theatergruppe und einst einer der begehrtesten Tanzpartner weit und breit. Zu seinem 50. und 60. Geburtstag wurden Feste gefeiert, von denen man heute noch spricht. Florian von Westerholt zeigt Uwe Pelzel und seine Gemeinde in einem Film mit Bildern und Geschichten, die Freude und Hoffnung machen.

Schlagworte: Arbeit, Behinderte Menschen, Glück, Zufriedenheit, Inklusion, Down-Syndrom

46/47

Mediennummer: DVK1260

Nadine Heinze / Marc Dietschreit, Deutschland 2011

8 Min., f., Kurzspielfilm

Geeignet ab: 14

Daniel ist ein junger Mann Mitte zwanzig, der anders ist. In der Welt, in der er lebt, unterscheidet er sich von allen anderen dadurch, dass er ein Chromosom zu wenig hat; alle anderen haben 47 Chromosomen, Daniel hat nur 46. Deshalb gilt Daniel als behindert. So hat er beispielsweise das Gefühl von allen Mitmenschen ständig angestarrt zu werden. Ein kleiner Junge fragt ihn, ob er sein Chromosom inzwischen gefunden habe, worauf Daniel erwidert, dass er schon 46 habe, eins fehle ihm aber noch. Einzig sein Freund Elmar scheint seine Lage zu verstehen und entwickelt einen Plan, um Daniel zu helfen. Während Daniel und Elmar „Mensch ärgere Dich nicht“ spielen, entfernt Daniel sich kurz vom Tisch, weil er einen Anruf seiner Mutter entgegennimmt. Elmar nutzt die Gelegenheit, die Cassette in Daniels Walkman auszutauschen gegen eine mit Sprechgesang. Als Daniel anderentags Bus fährt und seinen Walkman anstellt, hört er den Titel „Schön“, in dem es heißt: "Ich bin gut, ich bin richtig und besonders. Ich bin careful, einzigartig. Meine Augen sind schön, meine Hände sind schön. Ich führe ein sinnvolles Leben. Ich gehöre dazu. Ich kann meine Zeit gestalten. Ich bin beliebt, ich bin schön, ich bin gut, ich bin richtig und besonders. Ich bin auf meine Weise schön". Daniel lächelt glücklich.

Der Film bietet die Möglichkeit eines Perspektivwechsels an: Daniel, der kein Down-Syndrom hat, ist der sofort als anders aussehend erkennbare Außenseiter. Das Down-Syndrom steht als sichtbare Andersartigkeit exemplarisch für Abweichungen von einer gesetzten Norm.

Schlagworte: Behinderte Menschen, Zusammenleben, Inklusion, Down-Syndrom

Das Vorstellungsgespräch

Mediennummer: DVK1452

Genevieve Clay-Smith, Australien 2012

12 Min., f., Kurzspielfilm

Geeignet ab: 14

Thomas Howell wartet auf sein Vorstellungsgespräch in einer Anwaltskanzlei. Ein junger Mann mit Down-Syndrom stellt sich als sein neuer Vorgesetzter James Dexter vor und bittet ihn in sein Büro. Ein skurriles Bewerbungsgespräch nimmt seinen Lauf, bis ein älterer Herr den Raum betritt - Paul Dexter. Er entschuldigt sich bei Thomas für seinen Sohn und weist James zurecht. Doch ein Blick auf die Aufzeichnungen seines Sohnes veranlasst ihn, diesen das Interview weiter führen zu lassen. Dabei wird deutlich, dass Thomas vor allem wegen des sozialen Engagements in die Kanzlei Dexter wechseln will. Jahre später führen Thomas und James Seite an Seite die Einstellungsgespräche.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Menschenbild, Arbeit, Behinderte Menschen, Vorurteile, Gesellschaft, Inklusion

Stiller Löwe

Mediennummer: DVK1397

Sven Philipp Pohl, Deutschland 2013

6 Min, sw, Kurzspielfilm

Geeignet ab: 14

Der gehörlose Severin verbringt den Abend in einem Club, in dem Live-Rockmusik gespielt wird. Er bewegt sich zu den Bässen, die er spüren kann. Dabei fällt er Nadja auf, die ihn direkt anspricht, aber dann zurückweicht, da sie seine Gebärden nicht versteht. Auf dem Heimweg beobachtet Severin einen Schlägertrupp, der einen Obdachlosen verprügelt und greift ein.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Kommunikation, Behinderte Menschen, Zivilcourage, Toleranz, Gehörlose

Veronika

Mediennummer: DVK1229

Mark Michel, Deutschland 2011

7 Min., f., Dokumentation

Geeignet ab: 14

Bebildert von märchenhaft anmutenden Sandmalereien, taucht der Film ein in die verborgene Welt von Veronika. Als Kind wurde ihr ein IQ von Null attestiert, sie ist autistisch, dazu mehrfach körperlich behindert. Niemand konnte sich vorstellen, dass Veronika über einen hellwachen Geist verfügt. Nun, als Erwachsene, hat sie gelernt, sich über ein ausgeklügeltes Zeichensystem verständlich zu machen. Sie studiert und schreibt Geschichten. Das Porträt eines außergewöhnlichen Menschen und der Einblick in eine Welt, die der Umwelt normalerweise verschlossen bleibt.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Behinderte Menschen, Inklusion, Autismus

Das Dorf der Stille

Mediennummer: DVK1464

Heidi und Bernd Umbreit, Deutschland 2015

59 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 14

In einem Dorf für Taubblinde, in der Nähe von Hannover, haben die Filmemacher über ein Jahr Menschen intensiv beobachtet, die mit drei Sinnen die Welt erleben und begreifen.

Das Medium ist auch als Download verfügbar.

Schlagworte: Kommunikation, Behinderte Menschen, Menschenwürde

DVK = Kurzfilm im DVD-Format, **MP** = Medienpaket
Downloadmöglichkeit/Februar 2017: kursiv vermerkt

Verleih und Download

Die Medien sind soweit nicht anders vermerkt zu entleihen beim

Ökumenischen Medienladen, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,

Tel.: 0711/222 76-67 bis -70, Fax -71, E-mail: info@oekumenischer-medienladen.de,

Internet: www.oekumenischer-medienladen.de.

Hier stehen bei württembergischer Mitgliedschaft auch Filme zum Download zur Verfügung.

Darüber hinaus verweise ich auf Ihre regionalen kirchlichen und staatlichen Verleihstellen bzw. auf häufig vorhandene Kaufmöglichkeiten bei den jeweiligen Anbietern.

Margit Metzger

„MAN BIST DU BEHINDERT!“ SENSIBILISIERUNG ZUM STICHWORT ‚BEHINDERUNG‘ IN SEK I UND II.

WORKSHOP 4 MIT TOBIAS RÖBLER.

Ziel des Workshops war es, Bausteine für eine Sensibilisierung von Schülerinnen und Schülern (Sch) vorzustellen und selbst zu erproben.

Einstieg: Aus eine Sammlung von Bildern (s. unten) soll ein Bild ausgesucht werden, mit dem eine persönliche Assoziation verbunden wird. Diese werden reihum vorgestellt. Steuern mehrere Sch dasselbe Bild an, sollen sie zusammenstehen. Sollte jemand keine Auswahl treffen können, wäre ein Austausch darüber möglich, warum das schwer fällt. Die Runde kann damit beschlossen werden, dass die Gegenstände erklärt werden, die niemand kennt.

Alternative: Ergiebiger, weil haptischer, wäre es, wenn richtige Gegenstände mitgebracht werden. Das macht allerdings im Vorfeld deutlich mehr Arbeit.

Phase 1: (Die) Bilder werden (erneut) ausgelegt. Es sollen Oberbegriffe bestimmt werden. Beispiele: Puppen, Haushaltsgeräte, Krankenhausartikel o. ä. Wenn leere Blätter und Stifte vorhanden sind, können die Oberbegriffe auch festgehalten werden.

Weitere Fragen im Anschluss:

Ist es möglich, einen Oberbegriff für die ganze Sammlung zu finden?

Könnte man alle Bilder unter dem Stichwort „Hilfsmittel“ zusammenfassen?

Für wen könnte welcher Gegenstand eine Hilfe sein?

Phase 2: In die Mitte der Bilder wird ein Satz gelegt: „Jeder Mensch braucht Unterstützung – ein Leben lang“. Austausch / Diskussion.

Phase 3: Biografie-Arbeit. AB (s. Anlage) in Einzelarbeit. Austausch in Kleingruppen. Wichtige Beobachtungen in der Gruppe am Ende im Plenum vorstellen.

Phase 4: Was verstehen die Sch unter „Behinderung“. Begriffsklärung, z. B. nach dem Verständnis der WHO.

Abschluss: Was bedeutet die Erkenntnis, dass wir alle Hilfe / Unterstützung brauchen, für unseren Umgang miteinander, z.B. im Kontakt mit Menschen, die eine Behinderung haben?

Vertiefung hin zur Frage Menschen / Weltbild über den Film 46/47:

<https://de.wikipedia.org/wiki/46/47>.

Zu erwerben über <http://www.heinze-dietschreit.de/filme/46-47/>

Anregung: Je nach Jahresplanung könnte die Einheit im Dezember einen guten Platz haben:

https://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_der_Menschen_mit_Behinderung

Bildsammlung zu folgenden Motiven:

| | | | |
|----------------|-------------|------------------------|----------------|
| Aufzug | Krücken | Puppe männlich | Seil |
| Blindenschrift | Lexikon | Puppe weiblich | Sonnenbrille |
| Hand | Medikamente | Rollstuhl mit Toilette | Taschenlampe |
| Handy | Messer | Rollstuhlparkplatz | Windeln |
| Hörgerät | Mixer | Schneebesen | Zitronenpresse |

Mein Leben – ein Teil eines Unterstützungssystems?!

| Alter | In der Zeit habe ich Unterstützung erhalten (von wem?) | In der Zeit wurde mir Unterstützung verwehrt (von wem?) | In der Zeit habe ich Unterstützung gegeben (wem?) |
|-------|--|---|---|
| 0-5 | | | |
| 5-10 | | | |
| 10-15 | | | |
| 15-20 | | | |
| 20-25 | | | |
| 25-30 | | | |
| 30-35 | | | |

| | | | |
|----------------------------|--|--|--|
| 35-40 | | | |
| 40-45 | | | |
| 45-50 | | | |
| 50-55 | | | |
| 55-60 | | | |
| 60-65 | | | |
| Wie wird es weiter gehen ? | | | |

INKLUSIVE PROZESSE IM RELIGIONSUNTERRICHT MIT DEM INDEX WAHRNEHMEN UND GESTALTEN.

„10 GRUNDSÄTZE FÜR INKLUSIVEN RELIGIONSUNTERRICHT“ KENNEN LERNEN UND IN DIE DIDAKTISCHE UND METHODISCHE UNTERRICHTSPLANUNG INTEGRIEREN.

WORKSHOP 5 MIT HEIDI LACKNER, FRAUKE LIEBENEHM UND ANNEGRET PFEIL.

Inklusive Prozesse im Religionsunterricht mit dem Index wahrnehmen und gestalten

Ziel war es, die 10 Grundsätze für inklusiven Religionsunterricht des Comenius Instituts, Münster¹ kennen zu lernen und in die didaktische und methodische Unterrichtsplanung zu integrieren

Einführung:

Inklusion ist eine zentrale bildungspolitische Herausforderung, vor die auch der Religionsunterricht gestellt ist.

Die „Zehn Grundsätze für inklusiven Religionsunterricht“ orientieren sich bewusst am „schulischen Index für Inklusion“ (Hinz/ Boban 2003). Dieser hat sich allgemein als Instrument inklusiver Schul- und Unterrichtsentwicklung bewährt.

Die zehn Grundsätze beschreiben didaktische und methodische Aspekte eines inklusiven Religionsunterrichts. Damit kommt ihnen eine Scharnierfunktion zu: Sie wollen Inklusion in Schule und Unterricht als realisierbare Praxis etablieren, indem konzeptionelle Ansprüche auf einer mittleren Ebene als methodische Merkmale und Indikatoren eines inklusiven Religionsunterrichts operationalisiert werden.

Der Index für Inklusion beschreibt drei grundlegende Dimensionen für eine inklusive Schulentwicklung:

- a) Inklusive Kulturen schaffen
- b) Inklusive Strukturen etablieren
- c) Inklusive Praktiken entwickeln

Diese drei Dimensionen werden speziell auf den inklusiven Religionsunterricht bezogen.

Den Grundsätzen liegt ein erweitertes Verständnis von Inklusion zugrunde. Sie gehen davon aus, dass jedes Kind sowie jede/r Jugendliche besonders ist und über individuelle Fähigkeiten, Kenntnisse, Lernmöglichkeiten, biografische Hintergründe, Bedürfnisse verfügt und zu respektierende Grenzen hat. Heterogenität ist in Lerngruppen immer schon gegeben. Die aktuelle bildungspolitische Kategorie „Behinderung“ ist eine von mehreren Differenzkategorien. Das weite Inklusionsverständnis bezieht sich auf alle Differenzlinien.

¹ In: https://comenius.de/themen/Inklusion/Zehn_Grundsätze_für_inklusive_Religionsunterricht_2014.pdf

Die 10 Grundsätze für inklusiven Religionsunterricht sind:²*Kulturen*

1. Im inklusiven Religionsunterricht wird ein positives Verständnis von Unterschieden gefördert und Vielfalt als Bereicherung erfahrbar gemacht.
2. Im inklusiven Religionsunterricht erfahren und praktizieren alle Beteiligten einen wertschätzenden Umgang miteinander.
3. Im inklusiven Religionsunterricht werden Barrieren für das Lernen und die Teilhabe aller am Unterricht Beteiligten erkannt und verringert.

Strukturen

4. Im inklusiven Religionsunterricht werden die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse der Schüler/innen berücksichtigt.
5. Im inklusiven Religionsunterricht kann Jede/r Unterstützung einfordern und anbieten.
6. Dialog ist ein durchgängiges Strukturprinzip des inklusiven Religionsunterrichts.

Praktiken

7. Im inklusiven Religionsunterricht werden Lernangebote differenziert nach den individuellen Lernvoraussetzungen und Möglichkeiten gestaltet, so dass jede/r Schüler/in nachhaltig und erfolgreich lernen kann.
8. Im inklusiven Religionsunterricht lernen und arbeiten Schüler/innen in der Regel auf unterschiedlichen Niveaus am gleichen Gegenstand und werden bestmöglich gefördert.
9. Im inklusiven Religionsunterricht erfolgt Bewertung in wertschätzender und leistungsförderlicher Weise.
10. Im inklusiven Religionsunterricht werden die allgemeinen Merkmale einer inklusiven Didaktik fachspezifisch auf die Lerngegenstände und Lernprozesse des Religionsunterrichts bezogen.

In der Gruppe wurde mit Hilfe von Index-Fragen zum inklusiven Religionsunterricht gearbeitet.

Die Teilnehmenden haben bei der eigenen Auseinandersetzung mit den Fragen und im Austausch in Kleingruppen ihren Religionsunterricht im Blick gehabt:

- Das wird in meinem RU berücksichtigt
- Das nehme ich mir vor
- Welche nächsten Schritte bieten sich an?
- Tipps, Infos, Anregungen

²In https://comenius.de/themen/Inklusion/Zehn_Grundsaeetze_fuer_inklusiven_Religionsunterricht_2014.pdf

Fragen zum Index für inklusiven RU³

1. Entsprechen die RU-Unterrichtsmaterialien den Hintergründen, Erfahrungen und Interessen der Schüler/innen? vgl. Grundsätze 3 und 7
2. Entspricht der RU dem Spektrum von Interessen bei Jungen und Mädchen?
vgl. Grundsatz 4
3. Nimmt die Unterrichtsplanung des RU Rücksicht auf bestimmte Schüler/innen und bemüht sie sich um den Abbau von Hindernissen für deren Lernen und Teilhabe?
vgl. Grundsätze 7 und 3
4. Gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten (mdl. Vorträge und Diskussionen, Zuhören, Schreiben, Zeichnen, Problemlösen, Nutzen der Bibliothek, AV-Medien, praktische Aufgaben und Arbeit mit dem PC)? vgl. Grundsätze 4, 5, 7
5. Wird emotionalen Aspekten des Lernens im Unterricht die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet wie kognitiven? vgl. Grundsatz 4
6. Werden die Schüler/innen ermuntert, Sichtweisen zu erkunden, die sich von ihren eigenen unterscheiden? vgl. Grundsatz 1
7. Zeugen die Bewertungen der Schüler/innenleistungen von Respekt? vgl. Grundsatz 9
8. Werden die Bewertungen so genutzt, dass sie das Lernen der Schüler/innen anregen?
vgl. Grundsatz 9
9. Gibt es vielfältige Möglichkeiten, Lernfortschritte zu zeigen und zu bewerten, die den unterschiedlichen Persönlichkeiten, Interessen und Fertigkeiten Rechnung tragen?
vgl. Grundsatz 9
10. Werden die Schüler/innen ermutigt, die Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen? vgl. Grundsatz 7
11. Wird die Arbeitsatmosphäre im RU auf Verbesserungen hin überprüft? vgl. Grundsatz 7
12. Sind die Abläufe und Regeln im Unterricht stimmig und eindeutig? vgl. Grundsatz 2
13. Wird den Schüler/innen vermittelt, wie sie forschen und ein Thema bearbeiten können? vgl. Grundsatz 10
14. Wird durch Lernaktivitäten ein positives Verständnis von Unterschieden in sozialem Hintergrund, Kultur, Ethnizität, Alter, Geschlechterrolle, Beeinträchtigung, sexueller Orientierung und Religion vermittelt? vgl. Grundsatz 1

³überarbeitet aus InReB Inclusive Religionslehrer_innenbildung Comenius Institut für die Dialogtage Förderpädagogik 2017

15. Haben die Schüler/innen die Möglichkeit, mit jemandem zusammenzuarbeiten, der sich von ihnen im Hinblick auf sozialen Hintergrund, ethnische Herkunft, Beeinträchtigung, Geschlecht oder im Alter unterscheidet? vgl. Grundsatz 1

16. Erklären die Lehrer/innen den Zweck einer Stunde oder einer Unterrichtseinheit?
vgl. Grundsatz 8

17. Beteiligen sich die Kolleg/innen gegenseitig an der Planung von Unterricht und Hausaufgaben? vgl. Grundsatz 5

Kurzer Rückblick: Eine wichtige Erkenntnis aus der Arbeit des Workshops war: Eigentlich ist Religionsunterricht grundsätzlich inklusiv, wenn die 10 Grundsätze beachtet werden. Das Wort „inklusive“ kann dann weglassen werden. Die Index-Fragen helfen bei der Entwicklung von Umsetzungsmöglichkeiten und Ideen.

GESTÖRTES LERNEN: RELIGION VERHALTENSORIENTIERT UNTERRICHTEN. WIE LASSEN SICH VERHALTENS AUFFÄLLIGKEITEN ERKLÄREN UND WIE KÖNNEN IHNEN LEHRKRÄFTE ANGEMESSEN BEGEGNEN?

WORKSHOP 6 MIT DORIS HOHMANN UND ANNEMARIE ADAM.

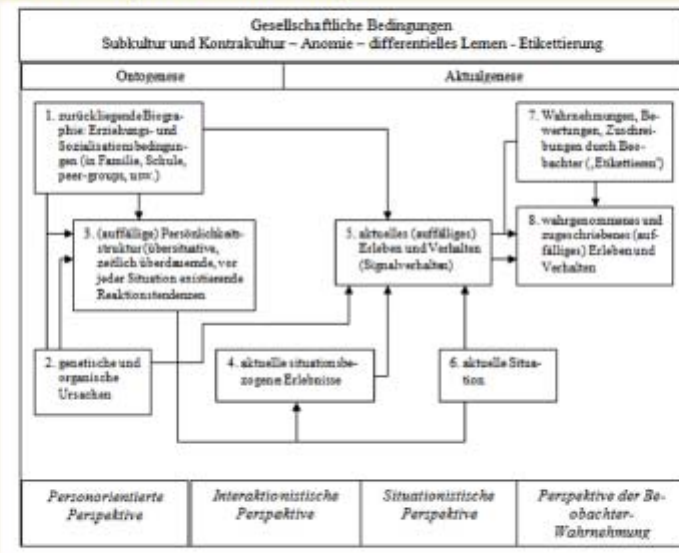
| | |
|---|--|
| <p>Diakonie </p> <h2>Prinzipien verhaltensorientierter Arbeit</h2>  <p>Annemarie Adam, Fachlehrerin Schwerpunkt G</p>  <p>Doris Hohmann, Sonderschullehrer in Schule für Erziehungshilfe</p> | <p>Diakonie </p> <h2>Gliederung</h2> <ol style="list-style-type: none"> 1. Jesus als „Störer“ 2. Verhalten 3. Erklärung von Verhaltensstörungen 4. Aspekte verhaltensorientierten Arbeitens |
| <p>Diakonie </p> <h2>1. Jesus ein Störenfried</h2> <ul style="list-style-type: none"> - Jesus lässt sich stören - Jesus nimmt sich der Störer an - Jesus stört andere - Jesus beseitigt Störungen <p>→ und eröffnet und fordert uns auf, einen anderen Blick auf die „Störer“ zu richten</p> | <p>Diakonie </p> <h2>Ausschnitt vom Ganzen</h2>  |
| <p>Diakonie </p> <h2>Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten</h2>  <p>Unterrichtsstörungen</p>  <p>Aggressives Verhalten</p>  <p>Chaos am Arbeitsplatz</p> | <p>Diakonie </p> <h2>Internalisierende Verhaltensauffälligkeiten</h2> <p>Sozialer Rückzug</p>   <p>Selbstverletzendes Verhalten</p>  <p>Selektiver Mutismus</p> |

Erklärungsansätze



Diakonie

nach Seitz 1992 (in Stein 2008):



Verhaltensauffälligkeit = Störung des Funktionsgleichgewichts zwischen Person und Umwelt

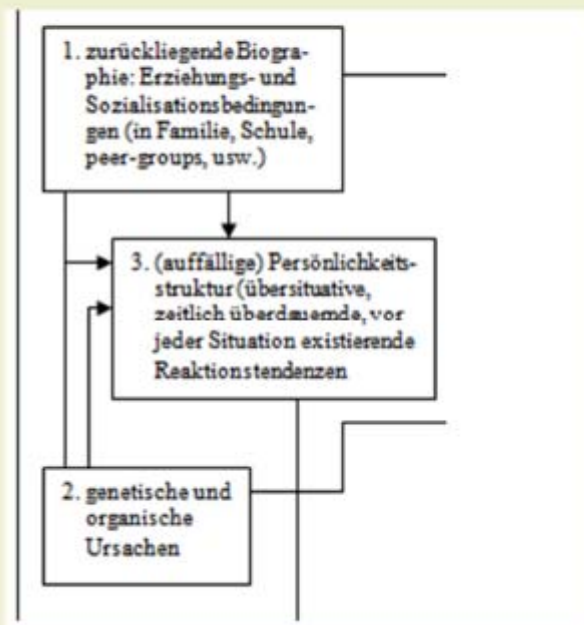
Erklärungsansätze



Diakonie

1. Personorientierte Erklärung

- Faktoren der Person (3)
- genetische Aspekte (2)
 - Erlernte Aspekte (1)



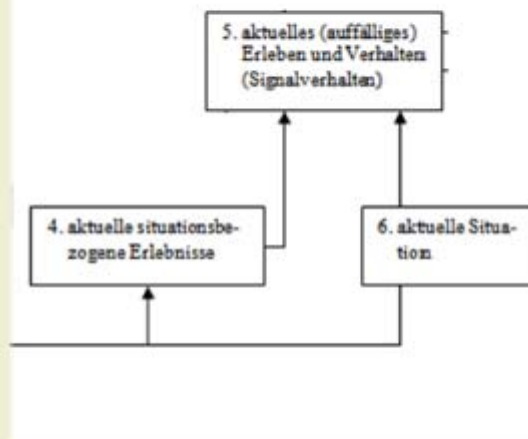
Erklärungsansätze

2. Faktoren der Situation (6)

starke Situationen:

- provozierend
- belastend (z.B. Zeitdruck, Überforderung)

schwache Situationen



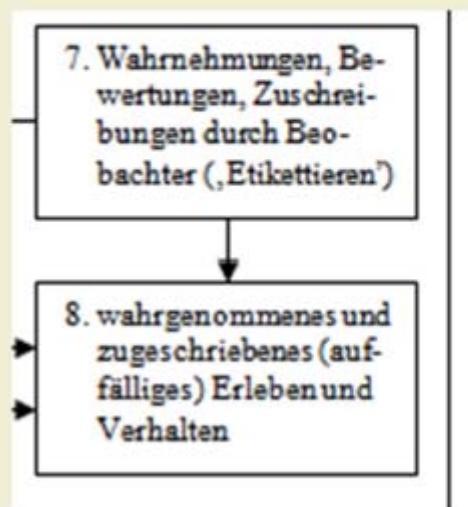
3. Interaktionistische Perspektive (4 und 5)

Erklärungsansätze


4. Faktoren des Beobachters (7 und 8)

- radikales Etikettieren
- gemäßigt Etikettieren

→ Wichtig: self fullfilling prophecy




Maßnahmen aus der Erklärung heraus



- 1. personenorientierter Ansatz**
Versuch auf Kind/ Jugendlichen und dessen Eigenarten Einfluss zu nehmen
- 2. situationistischer Ansatz** → Änderung der Situation
- 3. interaktionistischer Ansatz** → Wahrnehmung und Bewertung von Situationen durch das Kind/ Jugendlichen müssen in pädagogischen Maßnahmen beeinflussen
- 4. Etikettierungsansatz** → Entstigmatisierung
Wahrnehmung des Pädagogen muss verändert werden, ihre kritische Reflexion von Normen und Erwartungen muss angeregt werden

Arbeitsauftrag (10 Minuten)

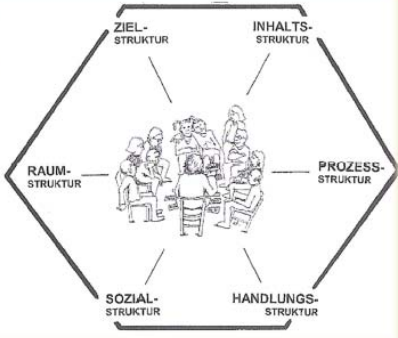


- Denken Sie an ein Kind, das Ihnen gegenüber störendes Verhalten gezeigt hat. Schildern Sie kurz dieses Kind und sein auffälliges Verhalten.
- Welche Erklärung haben Sie bisher hierfür gefunden?
- Betrachten Sie dieses Kind nun mehrperspektivisch (aus jeder der 4 Sichten) und suchen Sie Lösungen aus jeder Perspektive heraus.
- Tauschen Sie sich mit Ihrem Nebensitzer über Ihre Erkenntnisse aus.

Aspekte guten Unterrichts (nach Meyer)





Aspekte guten Unterrichts (nach Meyer)



Inhalt




Inhalt





- Welche Themen werden bearbeitet
- Wie intensiv?
- Bezug zu der Lebenswirklichkeit der Schüler → Dadurch erhält der Unterricht eine Bedeutung
- Welche Interessen haben die Schüler, was bewegt sie ?
- Wichtig
 - Verständlichkeit der Aufgabenstellung
 - Erklärung der Aufgabenstellung
 - Transfer in Lebenswirklichkeit

Inhalt




- Festgelegter Ablauf des Unterrichts
 - festgelegter Beginn und Abschluss
 - Pausen
 - soziale Spiele zur Gruppenzusammenführung
- Rituale
- Entspannungsübungen
- Visualisieren des Ablaufs

Diakonie 

Datum: 10.10.16

Einstieg/Ritual

1. Arbeitsphase Entspannung
2. Arbeitsphase soziale Übung
3. Arbeitsphase Abschluss

M 1 2 Eine Knetfigur herstellen

Benötigte Materialien:
 1. Socke (am besten fingerlos) – 7 Finger von 1 Hand
 2. Klebmasse (z.B. Modelliermasse, Ton, Plastilin)
 3. Klebmasse
 4. Klebmasse
 5. Klebmasse
 6. Klebmasse
 7. Klebmasse
 8. Klebmasse
 9. Klebmasse
 10. Klebmasse
 11. Klebmasse
 12. Klebmasse
 13. Klebmasse
 14. Klebmasse
 15. Klebmasse
 16. Klebmasse
 17. Klebmasse
 18. Klebmasse
 19. Klebmasse
 20. Klebmasse
 21. Klebmasse
 22. Klebmasse
 23. Klebmasse
 24. Klebmasse
 25. Klebmasse
 26. Klebmasse
 27. Klebmasse
 28. Klebmasse
 29. Klebmasse
 30. Klebmasse
 31. Klebmasse
 32. Klebmasse
 33. Klebmasse
 34. Klebmasse
 35. Klebmasse
 36. Klebmasse
 37. Klebmasse
 38. Klebmasse
 39. Klebmasse
 40. Klebmasse
 41. Klebmasse
 42. Klebmasse
 43. Klebmasse
 44. Klebmasse
 45. Klebmasse
 46. Klebmasse
 47. Klebmasse
 48. Klebmasse
 49. Klebmasse
 50. Klebmasse
 51. Klebmasse
 52. Klebmasse
 53. Klebmasse
 54. Klebmasse
 55. Klebmasse
 56. Klebmasse
 57. Klebmasse
 58. Klebmasse
 59. Klebmasse
 60. Klebmasse
 61. Klebmasse
 62. Klebmasse
 63. Klebmasse
 64. Klebmasse
 65. Klebmasse
 66. Klebmasse
 67. Klebmasse
 68. Klebmasse
 69. Klebmasse
 70. Klebmasse
 71. Klebmasse
 72. Klebmasse
 73. Klebmasse
 74. Klebmasse
 75. Klebmasse
 76. Klebmasse
 77. Klebmasse
 78. Klebmasse
 79. Klebmasse
 80. Klebmasse
 81. Klebmasse
 82. Klebmasse
 83. Klebmasse
 84. Klebmasse
 85. Klebmasse
 86. Klebmasse
 87. Klebmasse
 88. Klebmasse
 89. Klebmasse
 90. Klebmasse
 91. Klebmasse
 92. Klebmasse
 93. Klebmasse
 94. Klebmasse
 95. Klebmasse
 96. Klebmasse
 97. Klebmasse
 98. Klebmasse
 99. Klebmasse
 100. Klebmasse

Beispiel:

- soziales Spiel:
 → themennah: menschliche Wörter
 → themenfern: Japanisches Knobeln
- Abschluss: Verhaltensrückmeldung, Murmelglas (Belohnung)

Diakonie 

Beispiel:


- Einstieg: Erzählkreis (Quasselschnüre)
- Entspannungsverfahren

Liegende Acht



Anti-Stresspunkte an den Füßen




Diakonie 

Beispiel:

ABCDEF
 GHIJKL
 MNOPQR
 STUVWXYZ

- soziales Spiel:
 → themennah: menschliche Wörter
 → themenfern: Japanisches Knobeln
- Abschluss: Verhaltensrückmeldung, Murmelglas (Belohnung)

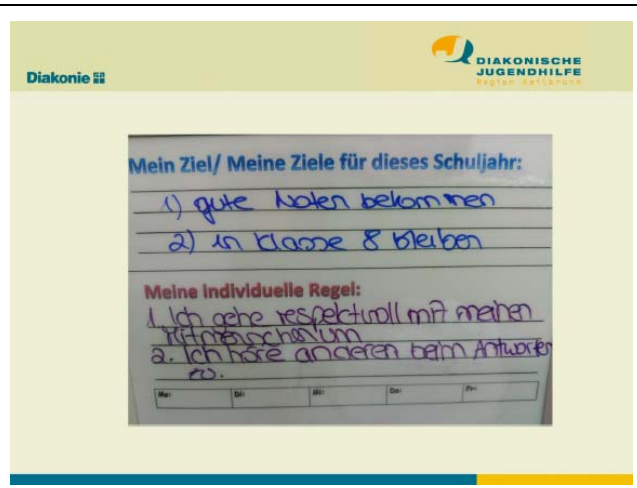
Inhalt 

Hoher Anteil echter Lernzeit

- Pünktlichkeit
- gutes Zeitmanagement (Time Timer)
- Raum geben, Fragen zu stellen
- wenig Leerläufe, diese führen oft zu auffälligem Verhalten

Ziele 





- ### Handlung
- Methodenvielfalt
- Phasen des frontalen Inputs
 - Phasen des offenen Unterrichts
 - Projekte
 - Stationen
 - Gruppenarbeit
 - Rollenspiele
 - Präsentationen


Handlung

Medieneinsatz

- Neue Medien: PC, Film, Handy

- Einsatz von visuellen Hilfen

Handlung




Lernen soll

- kognitive und emotionale Aspekte einbeziehen
- Handlungsorientiert sein


→ auch Einbeziehen unterschiedlicher Sinne

HERZ




http://www.dabelgrad.com/wp-content/uploads/2016/05/foto_ganzheitlich_gs.png

Handlungsstruktur




Handlungsorientierter und elementarisiert Unterricht
--Stationenarbeit zum Sakrament Abendmahl--



Inhalt: Symbole/ Elemente Brot, Wein, Gemeinschaft am Tisch des Herrn

Abendmahl



Station: Brot

- eine sinnliche Erkundungsrunde von Samenkörnern (blind ertasten, riechen, kauen, durchschneiden und mit der Lupe beobachten),
- Mahlen der Körner mit einer Handmühle,
- Gemeinsames Brotbacken (Teig mitbringen und einen Fladen backen)
- Gemeinsames Essen- brechen eines Teils des Brotfladens,

Station: Wein


- Sinnliche Erkundungsrunde zu den Trauben,
- „Saft“ aus den Trauben pressen ,

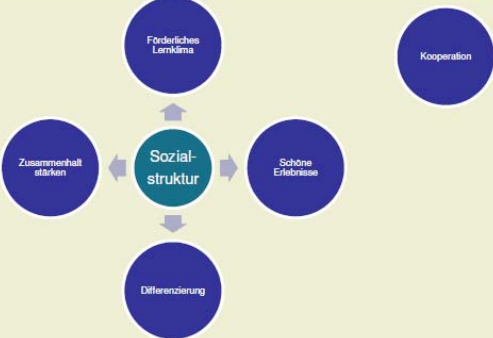
Station: Gemeinschaft feiern am Tisch des Herrn – alle sind dazu eingeladen

- Gemeinsame Bildbetrachtung: Abendmahlsbild von Sieger Köder: Wer gehört dazu? Wer sitzt alles mit am Tisch? Wer lädt ein? Mit welcher Stimmung kommen die Gäste?
- Essenerfahrungen zusammentragen,
- Beschriften der Teller mit goldenem Stift: Teller als besonders feierlicher Platzhalter am Tisch.

Gemeinsamer Abschluss der Einheit mit der Abendmahlerzählung mit Hilfe eines Bodenbilds.

Soziale Struktur






Sozialstruktur



Förderliches Lernklima

- gegenseitiger Respekt und Wertschätzung
- verlässlich eingehaltene Regeln
- Gerechtigkeit
- Lehrperson als Modell

Sozialstruktur



Differenzierung / Individualisierung

- jedem Lernen in seinem individuellen Lerntempo ermöglichen
- individuelle zusätzliche Aufträge (für stärkere Schüler)
- Kürzungen der Aufträge möglich (für schwächere Schüler)
- Arbeit mit Visualisierungen
- Sitzplatzverteilung beachten
- individuelle Pausen ermöglichen
- Arbeit mit Hilfsmitteln wenn notwendig

| | |
|---|---|
| <p>Raum</p> <p>Diakonische Jugendhilfe Diakonische</p> | <p>Raum</p> <p>Ansprprechendes Lernmaterial Vorbereitete Umgebung</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ gute Ordnung im Raum ➤ anschauliches Material, das themenbezogen ist ➤ brauchbares Lernwerkzeug ➤ „4 R“: Regeln, Routinen, Rituale, Reviere <p>Diakonische</p> |
| <p>Literatur</p> <ul style="list-style-type: none"> • Don Bosco: Kinesiologie Karten • Krowatschek et al (2012): Soziales Lernen-pur. • Wingert et al. (2014): Gruppenspiele-pur. • Krowatschek et al (2012): Marburger Verhaltenstraining. • Krowatschek et al (2012): Marburger Konzentrationstraining. • Tuckermann et.al (2012): Herausforderung Regelschule. • Stein (2008): Grundwissen Verhaltensstörungen. • Meyer, H. (2004): Was ist guter Unterricht? • Krowatschek et al (2006): Mit dem Zauberteppich unterwegs <p>Diakonische</p> | <p>Diakonische</p> <p>Wir bedanken uns für Ihre Aufmerksamkeit!</p> <p>22.11.2016 Darstellung des Mädchenschaftskonzepts</p> |

SINGKLUSION*: DIE SCHMIEKO-KIDS.

EIN PROJEKTBERICHT VON SILKE SCHWESIG.



Der gemeinsame Schulchor der Grundschule im Alten Konvikt und der Schmiechtalschule in Ehingen (SBBZ mit dem Förderschwerpunkt geistige, körperliche und motorische Entwicklung)

eine definitiv gelungene, gesungene Inklusion



Vor zwei Jahren hatten Silke Schwesig und Anja Kutz, beide Lehrerinnen an der Schmiechtalschule in Ehingen, die Idee, einen inklusiven Schulchor zu gründen. Die Partnerschaft zwischen beiden Schulen funktionierte bereits erfolgreich über mehrere Jahre hinweg. Einen gemeinsamen Chor gab es jedoch bisher noch nicht. Der Chor besteht nun seit eineinhalb Jahren und z.Zt. aus 64 SängerInnen. Sie proben einmal in der Woche und sie werden wehmütig, wenn das Abschlusslied angespielt wird, denn damit ist die gemeinsame Zeit wieder zu Ende.

Die Sänger und Sängerinnen haben Spaß und sie kommen gerne.

Aus Kindern, die sich vielleicht mal auf dem Schulhof getroffen haben oder vielleicht auch bisher überhaupt nicht, ist eine Gruppe geworden, die zusammengehört, weil sie zusammen singen, sich bewegen, gebärden, sich im Raum mischen, mit Partnern Rhythmus klatschen, lachen, singend schauspielern. Sie machen es zusammen. Das einfache Zusammensein ist wichtig. Der Respekt ist wichtig. Aus den Lücken zwischen den Stühlen ist ein freudiges „Heute sitze ich aber neben...!“ geworden.

Das Namensschild (mit dem Namen angesprochen zu werden, gehört zum Respekt) und der Sänger-Stempelabdruck, den jeder Sänger sich vor der Probe abholt, macht die Zugehörigkeit zu den SchmieKo-Kids auch noch sichtbar.

Es gab für diesen Chor keine Voraussetzungen, die für die Teilnahme Bedingung waren. Es galt nur die Freude an der Musik. Wenn ein Kind nicht singt, weil es nicht sprechen kann, dann gebärdet es. Das fällt nicht auf, weil alle beim Singen gebärden oder sich bewegen. Wenn ein Kind in der Bewegung so stark eingeschränkt ist, dass es nicht singen oder auch nicht gebärden kann, so hat es seinen Platz im Chor, weil ihm Musik Freude bereitet und ihm gut tut.

Im Chor wurden Regeln festgelegt. Regeln des Respekts und der Anerkennung. Jedes Kind, das sich traut, vorne alleine zu singen, weiß, dass es Applaus bekommt. Es muss niemals Angst haben, etwas Anderes als Anerkennung für diesen Mut zu bekommen. Es trauen sich viele und wir Lehrerinnen merken, wie die Kinder wachsen.

Unter die SängerInnen mischen sich auch immer mehrere KollegInnen, die den Kindern während des Singens still und leise Hilfe anbieten, wenn es darum geht, Begegnungen zu schaffen. Ein Mädchen z.B. spricht nicht, sondern äußert nur „ja“ und „nein“ mit Kopfschütteln und -nicken. Das musste erklärt werden. Jetzt ist das „Sich-unterhalten-können“ keine Frage mehr.

Durch diese Erfahrung lernen die Kinder der Grundschule, dass Kommunikation auf vielfältige Weise geschehen kann. Sie werden sensibler in vielen für sie ungewohnten Situationen.

Was ist vielleicht anders als bei anderen Chören? Was sind die singklusiven - Praktiken?

- Die SängerInnen werden in die Verantwortung mit eingebunden. Sie haben sich viele Namen für den Chor ausgedacht und dann zwischen zweien abgestimmt. Sie entscheiden immer wieder, welche Lieder bei den Auftritten gesungen werden. Sie übernehmen immer mehr das Einsingen selber.
- Die Lieder müssen leicht erlernbar sein. Der Text darf nicht zu kompliziert und nicht zu schnell sein. Trotzdem darf es nicht langweilig sein.
- Die Lieder oder Teile davon müssen bei der Einstudierung sehr oft wiederholt werden, damit sie ins Gedächtnis kommen. Es gilt also, viele abwechslungsreiche methodische Varianten zu finden, damit den Sängern das Wiederholen nicht langweilig wird.
- Es gibt keine Liedblätter, denn sie würden ausgrenzen und außerdem die Bewegungen stören.
- Aber es gibt Bildplakate, damit der Text, den man hört, auch in Bildern gesehen wird. Worte sind so schnell weg und nicht greifbar. Bilder bleiben bestehen.
- Die Gebärden unterstützen die Worte. Sie geben Halt.
- Wenn etwas erklärt wird, so wird es in Leichter Sprache und oft mit unterstützenden Gebärden erklärt oder es wird vorgemacht.
- Die SängerInnen sollen einen Raum finden, wo sie ihre Erfahrungen und Erlebnisse vorbringen können. Immer wieder werden sie gefragt.
- Die SängerInnen werden beim Betreten und Verlassen des Raumes begrüßt und verabschiedet.
- Es gibt viele Rituale, die Halt geben und Aufmerksamkeit binden (Begrüßungslieder und Zwischenrufe, wiederkehrende Einsingübungen, Verabschiedungslied und Verabschiedungsruf).

Neugierig geworden? Wir freuen uns immer über interessierte Menschen, die mal neugierig sind und gerne bei unserem singklusiven Pro-jekt an einer Probe teilnehmen möchten. Herzlich Willkommen!

Singklusion ist eine Idee, die es wert ist, sie zu teilen.

*Philipp Seitzer, Köln, hat im Februar 2015 den Begriff „Singklusion“ für dieses Projekt erschaffen. Danke ihm!



Impressum

Pädagogisch-Theologisches Zentrum (ptz)
der Evangelischen Landeskirche in Württemberg -
Haus Birkach, Stuttgart

Dr. Wolfhard Schweiker

Grüninger Str. 25
70599 Stuttgart

Tel.: 0711/45804-62

E-Mail: wolfhard.schweiker@elk-wue.de



Für namentlich gekennzeichnete Beiträge liegt die Verantwortung beim Autor oder bei der Autorin.

Stuttgart, im März 2017